

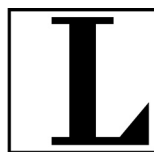
Aspekte

Mittelstufe Deutsch

Arbeitsbuch 3

Übungstest TELC Deutsch C1

von
Beatrix Andree



Langenscheidt

Berlin · München · Wien · Zürich · New York

Inhalt

Übersicht	3
Schriftliche Prüfung	
Leseverstehen	5
Hörverstehen	21
Schreiben	24
Mündliche Prüfung	26
Antwortbogen	43
Lösungsschlüssel	51
Transkriptionen der Texte zum Prüfungsteil Hörverstehen	54
Hinweise zur Bewertung – Schriftlicher Ausdruck	60
Hinweise zur Bewertung – Mündlicher Ausdruck	62

Übersicht

Prüfungsteil	Ziel	Aufgabentyp	Punkte	Zeit in Minuten	
Schriftliche Prüfung					
1 Lese- verstehen	1.1	Textrekonstruktion	6 Zuordnungsaufgaben	24	100
	1.2	Selektives Verstehen	10 Zuordnungsaufgaben	20	
	1.3	Detailverstehen	8 Aufgaben richtig/falsch/nicht im Text	16	
	1.4a	Globalverstehen	Zusammenfassungen wählen	12	
	1.4b	Wortschatz	Synonyme erkennen	20	
	1.5	Korrekturlesen	Fehler erkennen	22	
Pause					
2 Hör- verstehen	2.1a	Globalverstehen	8 Zuordnungsaufgaben	8	ca. 55
	2.1b	Globalverstehen	8 Zuordnungsaufgaben	24	
	2.2	Detailverstehen	10 Lücken füllen	20	
	2.3	Informationstransfer	Mitschrift	20	
3 Schriftlicher Ausdruck	3.1	Pflichtaufgabe	Artikel, Bericht, Brief, Stellungnahme etc.	40	60
	3.2	Wahlaufgabe		32	
Mündliche Prüfung					
	Teil 1	Gespräch/Interview	Paarprüfung	15	16
	Teil 2	Präsentation		21	
	Teil 3	Diskussion		21	
	Teil 4	Zusammenfassung		15	

Schriftliche Prüfung

1 Leseverstehen

1 Leseverstehen (Teil 1)

Lesen Sie den folgenden Text. Welche der Sätze a–h gehören in die Lücken 1–6? Es gibt jeweils nur eine richtige Lösung. Zwei Sätze können Sie nicht zuordnen.
Lücke 0 ist ein Beispiel.

Markieren Sie Ihre Lösung auf dem Antwortbogen S3.1, Aufgaben 1–6.

Beispiel:

z Dort wurde nämlich das Schulfach Glück eingeführt.

Markieren Sie Ihre Lösung auf dem Antwortbogen S3.1:

0 a b c d e f z 0

- a Danach folgen die sozialen Motive: Die Ich-Bedürfnisse und an der Spitze der Pyramide steht das Bedürfnis nach Selbsterfüllung.
- b Der letzte Baustein behandelt die Ernährung und das damit einhergehende körperliche Wohlbefinden.
- c Und es kann durch eigene Leistung erworben werden.
- d In der Psychologie bedeutet Glück ein zeitlich begrenztes Gefühl der Hochstimmung, ein Gefühl von großer innerer und äußerer Energie.
- e Deshalb möchte er seinen Schülern Wege zum Glücklichen aufzeigen.
- f Forschungsergebnisse lassen jedoch den Schluss zu, dass wachsender Wohlstand nicht proportional wachsendes Glück bzw. wachsende Lebenszufriedenheit bedeutet.
- g Zum Glücklichen gehört wesentlich mehr: Selbstachtung, Einfühlungsvermögen, Freundschaft, Liebe, Humor und Optimismus.
- h Es sollen Antworten auf die Frage gefunden werden: „Wer bin ich und wie wirkt mein Handeln auf andere?“

Glück als Schulfach

Glück und Schule – ob das zusammenpasst wurde an der Willy-Helpach-Schule in Heidelberg ausprobiert.**0**..... Ist Glück tatsächlich lehr- und lernbar?

Unter Glück verstehen wir einen positiven Zufall: Ich habe Glück gehabt. Oder einen Zustand: glücklich sein.**1**.....

Ein dauerhaftes Gefühl des Wohlbefindens würde eher als Lebensglück oder Lebenszufriedenheit bezeichnet werden. Aber wie erreichen wir Lebenszufriedenheit? Bloßer Willen reicht hier nicht aus.

Maslow hat in den 50er-Jahren eine Bedürfnispyramide aufgestellt. Auf den untersten Stufen befinden sich die Mangelmotive: körperliche Grundbedürfnisse und Sicherheitsbedürfnisse.**2**..... Laut Maslow können wir nach Befriedigung der niedrigeren Bedürfnisse in die oberen Schichten des menschlichen Glücks vorstoßen. Auf den ersten Blick scheint die Theorie plausibel, könnten die Mangelbedürfnisse durch Konsum doch recht leicht zu befriedigen sein. Die höheren Stufen des Glücksempfindens wären durch Identitätsfindung und Erkennen und Nutzen der eigenen Potenziale zu verwirklichen. Doch die Realität sieht leider anders aus. Laut Maslows Bedürfnispyramide müssten in den reichen, wohlhabenden Ländern mehr glückliche Menschen leben als in ärmeren Ländern.**3**.....

Der Direktor der Willy-Helpach-Schule, Ernst Fritz-Schubert, ist davon überzeugt, dass Sinnlosigkeit krank macht, dass Sinnfindung der Schlüssel zum Lebensglück bedeutet.

.....**4**..... Sie sollen ihre vielfältigen Potenziale erkennen lernen und durch Freude an ihrem eigenen Tun eine Beziehung „zum gelingenden Leben“ herstellen. Die Schülerinnen und Schüler sollen erkennen, dass sie Glück wählen und erlernen können.

Das Unterrichtsfach Glück gliedert sich in fünf „Glücksbausteine“. Der erste Baustein lautet: „Freude am Leben“. Dieser Baustein beinhaltet eine Unterstützung bei der eigenen Identitätsfindung.

.....**5**..... In dem zweiten Baustein mit dem Titel „Freude an der Leistung“ geht es um ein mentales Training. Als Ziel wird die eigene innere Haltung definiert. Der dritte Baustein vermittelt die Freude an der Bewegung. Nummer vier beschäftigt sich mit dem Körper als Ausdrucksmittel. Auf der „Bühne des Lebens“ wird emotionales Lernen vermittelt.**6**.....

Alte philosophische (Aristoteles) und neue psychologische und neurobiologische Erkenntnisse (Bauer, Frankl, von Hentig) wurden so zu einem beeindruckenden Konzept zusammengefasst und mit viel Enthusiasmus und Sachkenntnis unter dem Dach der Schule zum Wohle der Schülerinnen und Schüler ins Leben gerufen. Viel Glück!

1 Leseverstehen (Teil 2)

Lesen Sie den folgenden Text. In welchem Textabschnitt a–f finden Sie die gesuchte Information 7–16? Es gibt jeweils nur eine richtige Lösung. Jeder Abschnitt kann mehrere Informationen enthalten.

Markieren Sie Ihre Lösung auf dem Antwortbogen S3.1, Aufgaben 7–16.

Beispiel:

In welchem Abschnitt argumentiert ein Forscher, dass es keinen Grund gäbe, schadenfroh zu sein?

Markieren Sie Ihre Lösung auf dem Antwortbogen S3.1:

0 a b c d e f 0

In welchem Abschnitt ...

- 7 informiert der Artikel über einen Himmelskörper, der aus schweren, erdähnlichen Elementen besteht?
- 8 wird von einem Vorsprung der Europäer in der Astronomie ausgegangen?
- 9 behauptet ein Forscher, dass die Frage nach dem Vorkommen erdähnlicher Planeten beantwortet sei?
- 10 erfährt man, welchen Nachteil die CoRoT-Sonde aufweist?
- 11 werden die Aufgaben von CoRoT beschrieben?
- 12 informiert der Autor, dass es noch unklar ist, ob es außerhalb unseres Planeten Leben geben kann?
- 13 wird die Frage gestellt, ob die Erde eine Einzelercheinung ist oder ob mehrere „Erden“ existieren?
- 14 weist der Autor darauf hin, dass bisher keiner der Exoplaneten erdähnlich sei?
- 15 fragt der Autor, ob die Suche nach Leben außerhalb unseres Planeten beendet sei?
- 16 hält der Autor die Begeisterung über die Entdeckung fremder terrestrischer Planeten für übertrieben?

Zweite „Erde“ entdeckt

Ulrich Schnabel

a

Zum ersten Mal wurde außerhalb unseres Sonnensystems ein erdähnlicher Planet nachgewiesen, der ähnlich groß und schwer wie unser Heimatplanet ist. Der Sensationsfund gelang Günther Wuchterl und seinem Kollegen Artie Hatzes mithilfe des europäischen CoRoT-Satelliten und wurde soeben auf einer Pressekonferenz anlässlich des ersten CoRoT-Symposiums in Paris vorgestellt. „Die Frage nach der Existenz fremder terrestrischer Planeten ist damit erledigt“, freut sich der aus Österreich stammende Sternentheoretiker Wuchterl.

b

Wie bitte? Wurde in den vergangenen Jahren nicht immer wieder von erdähnlichen Planeten berichtet, die um fremde Sterne kreisen? Feierte nicht schon 1999 ein großes deutsches Nachrichtenmagazin in einer Titelstory „Die Zwillingsschwester der Erde“? Tatsächlich bricht immer wieder die Begeisterung bei den Kommentatoren durch, wenn wieder einmal jene verwackelten Lichtsignale aufgefangen werden, die darauf hindeuten, dass in einem fremden Sternensystem ein Himmelskörper rund um eine Sonne kreist. 335 solcher Exoplaneten wurden mittlerweile gefunden, seit 1995 die Schweizer Astronomen Michel Mayor und Didier Queloz erstmals einen Begleiter des Sterns 51 Pegasi nachwiesen. Doch wirklich erdähnlich ist von den 335 bisherigen Exoplaneten keiner.

c

Da kommt das Objekt, das nun von CoRoT entdeckt wurde, unserer Heimat schon näher: Der Planet im Sternbild Einhorn, einige Hundert Lichtjahre von der Erde entfernt, wiegt etwa sechsmal so viel wie die Erde und weist einen Radius auf, der eindreiviertel Erdradien entspricht. Damit hätte man „den bisher kleinsten

und masseärmsten Planeten eines anderen Sterns als der Sonne entdeckt“, heißt es triumphierend in der Pressemeldung. Ihr „exo-terrestrischer Planet“, den sie auf den wenig romantischen Namen CoRoT-Exo-7b taufen, hat eine „Dichte nahe jener der Erde“ und besteht demnach nicht aus Gas, sondern aus schweren, erdähnlichen Elementen. Damit gehöre er definitiv „in die Gruppe der terrestrischen Planeten, deren Vertreter bisher ausschließlich in unserem Sonnensystem zu finden waren“.

d

Hat die Suche nach außerirdischem Leben also ein Ende, ist es Zeit für ein astrobiologisches Halali? Und sollten wir schon einmal ein Raumschiff startklar machen in Richtung Sternbild Einhorn? Vorsicht. Vor dem Abheben empfiehlt sich ein Blick auf das planetare Kleingedruckte: Die Umlaufzeit des neuen Exoplaneten beträgt nämlich weniger als einen Tag, in nur 21 Stunden saust er einmal um seine Sonne; und sein Abstand beträgt nur etwa drei Millionen Kilometer, das entspricht einem Fünfzigstel der Distanz Erde-Sonne. Daraus folgt, dass auf CoRoT-Exo-7b höllische Temperaturen herrschen müssen. Leben dürfte dort kaum zu finden sein. Dennoch werten Experten die Entdeckung als Durchbruch. „Damit ist bewiesen, dass man mit CoRoT im Prinzip solche erdähnlichen Planeten finden kann“, lobt Jakob Staude vom Max-Planck-Institut für Astronomie. „Und das ist genau das, was man sich von dem Weltraumteleskop erhofft hat.“ Der 2006 gestartete CoRoT-Satellit – ein Projekt der französischen Raumfahrtbehörde CNES unter Beteiligung von Deutschland, Österreich, Belgien, Spanien und Brasilien – soll nämlich 120.000 Sterne überwachen und gezielt nach jenen Helligkeitsschwankungen suchen, die auftreten, wenn ein Planet vor diesen fernen Sonnen vorbeizieht.

e

Dabei geht es nicht nur um einzelne Funde, sondern um die grundlegende Frage, wie häufig überhaupt Planeten außerhalb unseres Sonnensystems anzutreffen sind. Ist unsere Erde ein Ausnahmefall – oder eher kosmologische Normalität? Um das zu beantworten, muss man mehr finden als große, leicht zu ortende Gasriesen. Doch kleinere Sternbegleiter machen sich eben kaum bemerkbar, was die Suche extrem mühsam gestaltet. Dass nun tatsächlich die Ortung eines erdgroßen Planeten gelang, hat auf dem CoRoT-Symposium in Paris dementsprechend große Begeisterung hervorgerufen. Damit haben die Europäer sogar den Amerikanern ein Schnippchen geschlagen, die im März ihre Raumsonde Kepler ins All schießen wollen und diese vorab priesen als „die erste Nasa-Mission, die erdgroße Planeten entdecken kann“.

f

Für Häme sieht Günther Wuchterl dennoch keinen Anlass. „Kepler und CoRoT ergänzen sich sehr gut.“ Denn die CoRoT-Sonde nimmt ihre

Untersuchungsobjekte jeweils nur 150 Tage lang in den Blick. Um aber einen Planeten zweifelsfrei nachzuweisen, muss man mindestens drei seiner Umläufe (sogenannte Transits) um seine Sonne beobachten. CoRoT kann also allenfalls Planeten finden, deren Umlaufdauer maximal 50 Tage dauert. Der Kepler-Satellit dagegen soll sehr viel mehr Geduld aufbringen und Umlaufdauern bis zu einem Jahr beobachten. Solche Planeten könnten dann als „noch erdähnlicher“ gefeiert werden.

Um allerdings die fundamentale Frage – Ist da draußen jemand? – zu beantworten, bedarf es mehr als nur des Nachweises von erdgroßen Steinkugeln, die im rechten Abstand um fremde Sonnen kreisen. Dazu müsste man auch deren Licht untersuchen und darin freien Sauerstoff finden können. Erst dann wäre klar, dass außerhalb der Erde Photosynthese stattfindet – und damit Leben möglich ist. Für die Planetenforscher bleibt also noch einiges zu tun. Günther Wuchterl freut sich schon darauf: „Wir leben in extrem spannenden Zeiten.“

1 Leseverstehen (Teil 3)

Lesen Sie den folgenden Text und die Aussagen 17–24 dazu. Markieren Sie bei jeder Aussage, ob

- a) sie mit dem Text übereinstimmt,
- b) sie nicht mit dem Text übereinstimmt,
- c) zu ihr nichts im Text steht.

Es gibt jeweils nur eine richtige Lösung.

Markieren Sie Ihre Lösungen auf dem Antwortbogen S3.1, Aufgaben 17–24.

Beispiel:

0 Die Studie bestätigte die hohe Relevanz von ausreichend Schlaf für das gesunde Altern.

Markieren Sie Ihre Lösung auf dem Antwortbogen S3.1:

0 a b c 0

17 Die Studie ist unter anderem etwas Besonderes, da sie von gesunden Menschen ausgeht.

18 Wie wir altern, hängt ganz davon ab, wie wir vor dem Rentenalter gelebt haben.

19 Die Harvard-Studie zeigt, wie man im Rentenalter Krankheit meistert.

20 Erfolgreiches Altern bedeutet, dass man im Laufe des Lebens viel Sport getrieben hat.

21 Wer in seinem Leben gut mit Problemen umgehen kann, altert zufriedener.

22 Für das Erreichen eines hohen Alters sind regelmäßige Vorsorgeuntersuchungen erforderlich.

23 Die gebildeten Versuchspersonen haben gegenüber den wenig gebildeten im Alter einen Vorsprung im Bereich Fitness.

24 Je mehr der genannten Faktoren beachtet werden, desto eher gelingt erfolgreiches Altern.

Sieben Faktoren für ein langes Leben

Wie wir altern, haben wir weitgehend selbst in der Hand

Warum bleiben manche Menschen bis ins hohe Alter körperlich fit und zufrieden, während sich andere schon vor der Pensionierung krank und unglücklich fühlen? Gute Gene oder Glück, glauben viele. Doch eine Untersuchung der *Harvard Medical School* legt jetzt eine andere – und ermutigende – Antwort nahe: Wir können weitgehend selbst bestimmen, wie wir altern.

Die Studie ist eine der längsten und umfassendsten Forschungen zur menschlichen Entwicklung. Sie umfasst drei Teilprojekte, die den Alterungsprozess sehr unterschiedlicher demografischer Gruppen untersuchen: männlicher Absolventen der Harvard-Universität aus den Jahren 1938 bis 1941, einer Gruppe von Bostoner Schülern aus wirtschaftlich schwachen Familien sowie eines Kreises überdurchschnittlich intelligenter Frauen aus Kalifornien. Insgesamt 824 Männer und Frauen wurden so über einen Zeitraum von 60 Jahren intensiv beobachtet.

Die Studie ist auch deshalb eine Rarität, weil sie sich auf die Gesunden und weniger auf die Kranken konzentriert. „Altern ist wie ein Minenfeld“, erläutert Studienleiter George E. Vaillant, Professor für Psychiatrie an der Harvard-Universität. „Wenn man Fußstapfen sieht, die an das andere Ende führen, sollte man in sie hineintreten.“

Was unterscheidet Teilnehmer, die im Alter von 60 bis 80 zufrieden und gesund sind (die Gruppe der *happy-well*), von den traurigen Kranken (*sad-sick*), fragten sich Vaillant und seine Kollegen. Sie identifizierten sieben Faktoren, die den unterschiedlichen Alterungsprozess erklären. Darunter sind auch Klassiker wie ausreichende körperliche Bewegung, aber auch Überraschungen wie der Umgang mit Stress. Allen Faktoren gemeinsam: Wir haben sie zu einem großen Teil selbst in der Hand.

Die Vorbereitungen für einen angenehmen Lebensabend müssen allerdings schon vor dem Pensionierungsalter beginnen. Denn wie wir uns im Alter von 70 fühlen, hängt wesentlich davon ab, wie wir im Laufe des gesamten Lebens mit

uns umgegangen sind. Die Harvard-Studie zeigt, wie sich körperliche Gesundheit und psychisches Wohlbefinden im Alter schon in jüngeren Jahren gezielt beeinflussen lassen, nämlich durch:

Tabakabstinenz: Starke Raucher gehörten zehnmal häufiger zur Gruppe der vorzeitig Verstorbenen als zu den Glücklichen-Gesunden.

Gesundes Gewicht: Die Studie bestätigt, dass starkes Übergewicht die Gesundheit im Alter erheblich belasten kann.

Wenig Alkohol: Eine starke Anhänglichkeit zum Spiritus wirkte sich auf die Qualität des Lebensabends besonders schädlich aus und provozierte sowohl körperliche als auch psychische Leiden.

Regelmäßige Bewegung: Die meisten der Glücklichen-Gesunden hatten im Laufe ihres Lebens wenigstens hin und wieder Sport getrieben. Das moderate Training, so zeigte sich, förderte nicht nur die Fitness, sondern auch das seelische Wohlbefinden im Alter.

Solide Ehe: An einer guten Beziehung zum Ehe- oder Lebenspartner zu arbeiten, zahlt sich langfristig aus. So blickten die glücklichen und gesunden Alten sechsmal häufiger auf eine gute Partnerschaft zurück als die traurigen und kranken Senioren.

Reife Abwehrmechanismen: In psychologischer Hinsicht zeigte sich ein erwachsener Umgang mit emotionalen Konflikten und Stress als wichtigster Faktor für erfolgreiches Altern. Wer im Laufe des Lebens lernt, das Humorvolle und Lehrreiche in Problemen zu sehen, leidet in schwierigen Lebenssituationen weniger und hat es leichter, ein stabiles Sozialnetz aufzubauen.

Lange Ausbildung: Die untersuchten Harvard-Absolventen waren mit 75 Jahren genauso fit und agil wie die wenig gebildeten Männer aus Boston mit 65 Jahren. Nur jene 25 Bostoner, die einen Collegeabschluss erreichten, konnten es im Alter fitnessmäßig mit den Eliteabsolventen aufnehmen.

Für sich allein genommen, ist jeder Schlüssel für erfolgreiches Altern allerdings nur bedingt wirkungsvoll. Deshalb ist es ratsam, an mehreren gleichzeitig zu drehen.

Ein weiteres zentrales Ergebnis der Studie: Die Gene spielen bei der Frage, wie wir in die Jahre kommen, kaum eine Rolle. So konnte die Lebensdauer der Vorfahren Unterschiede beim Alterungsprozess nicht erklären. Ebenso wenig übrigens wie Einflussfaktoren in der Kindheit – etwa der soziale Status der Eltern oder die emotionale Wärme von Vater und Mutter. Schließlich ist auch

ein hohes Einkommen, anders als viele meinen, kein Garant für Rüstigkeit. Die Fähigkeit, gute Ärzte und Pfleger zu bezahlen, hat auf Gesundheitszustand und Lebensdauer keinen Einfluss, so das Fazit der Forscher.

„Wie kann die Art und Weise, wie wir uns selbst behandeln, für den Zustand im Alter so wichtig sein, Gene und Kindheitserfahrungen dagegen irrelevant?“, fragt Studienleiter Vaillant. Seine Antwort ist einfach: „In seiner „Jugend“ fährt ein Mercedes besser als ein Chevrolet. Aber im Alter ist Instandhaltung alles.“

1 Leseverstehen (Teil 4a)

Lesen Sie den folgenden Text. Im Anschluss an den Text finden Sie vier Zusammenfassungen (a–d). Welche Zusammenfassung ist die beste? Es gibt nur eine richtige Lösung.

Markieren Sie Ihre Lösung auf dem Antwortbogen, S 3.1, Aufgabe 25.

Warum **ich** fühle, was **du** fühlst

1

Meistens ist es schon passiert, bevor wir beginnen konnten, darüber nachzudenken: Unwillkürlich hat man ein charmantes Lächeln erwidert. Es gibt Dinge, die einen Menschen schneller wehrlos machen können als alle Gewalt. Der Alltag ist voll von spontanen Resonanzphänomenen dieser Art. Warum ist Lachen ansteckend? Warum gähnen wir, wenn andere gähnen? Und seltsam: Weshalb eigentlich öffnen Erwachsene spontan den Mund, wenn sie ein Kleinkind mit dem Löffelchen füttern? Warum nehmen Gesprächspartner unwillkürlich eine ähnliche Sitzhaltung ein wie ihr Gegenüber? Worauf also beruht die merkwürdige Tendenz der Spezies Mensch, sich auf den emotionalen oder körperlichen Zustand eines anderen Menschen einzuschwingen?

2

Zurück zum Lächeln, im Vorübergehen aufgefangen: Es kann uns nicht nur selbst zum Lächeln verführen, sondern, scheinbar ohne jeden Grund, auch unsere Stimmung spontan aufhellen, es kann uns vielleicht sogar den ganzen Tag retten. Natürlich ist man dafür nicht immer empfänglich, vor allem wenn man sich kurz zuvor in eine entgegengesetzte Stimmung festgebissen hat. Manche haben allerdings für die spontane, unwillkürliche Erwidern der Stimmung eines anderen Menschen grundsätzlich keine Antenne. Ihnen würde daher auch ein zurückgeworfenes Lächeln im Vorbeigehen nie passieren. Seelische Gesundheitsstörungen können dabei eine Rolle spielen. Hier soll uns die große Mehrheit derjenigen Menschen interessieren, denen es nun einmal passiert, dass sie Gesten immer wieder spontan erwidern, noch bevor sie darüber nachdenken konnten.

3

Bereits vor der Entdeckung der Spiegelneuronen hatte man die Existenz unwillkürlicher, unbewusster Imitations- und Resonanzphänomene wissenschaftlich untersucht. Forscherkollegen, zum Beispiel Ulf Dimberg von der Universität in Uppsala/Schweden, haben Testpersonen auf einem Bildschirm Porträts menschlicher Gesichter gezeigt. Die Versuchsperson wird gebeten, möglichst neutral zu bleiben und keine Miene zu verziehen. Jede der Gesichtsaufnahmen wird fünfhundert Millisekunden lang, das ist exakt eine halbe Sekunde, eingeblendet. Dazwischen jeweils eine kurze Pause. Die Testperson ist an hauchdünne Kabel angeschlossen, die als eine Art Detektiv fungieren: Sie registrieren die Aktivität der Gesichtsmuskeln. Was interessiert, sind kleinste Regungen zweier Muskeln, nämlich einerseits des Freundlichkeits- und Lächelmuskels der Wange und andererseits des Sorgen- und Ärgermuskels der Stirn.

4

Nun läuft die Fotoshow an. Da zunächst alle eingeblendeten Gesichter einen neutralen Ausdruck zeigen, hat der Kandidat keine Mühe, der ihm gegebenen Instruktion Folge zu leisten, nämlich einen neutralen, unbeteiligten Ausdruck zu bewahren. Plötzlich zeigt eines der Porträts ein Lächeln. Obwohl das Bild nur fünfhundert Millisekunden zu sehen war und die Show gleich danach wieder mit neutralen Gesichtern weitergeht, verrät das Messgerät, was passiert ist: Der Testperson war die Kontrolle über die eigenen Gesichtszüge kurz entglitten, sie hat gelächelt. Als das Spiel ein paar Minuten später wiederholt wird, diesmal mit einem ärgerlich verstimmten Gesicht, passiert das gleiche Malheur: Obwohl der Kandidat sich bemühte, neutral zu bleiben, hat einen Moment lang der Ärgermuskel über den Augen reagiert.

5

Das Experiment zeigt: Die Bereitschaft, spontan den emotionalen Ausdruck eines anderen Menschen zu spiegeln, mogelt sich offenbar mit Vergnügen an unserer bewussten Kontrolle vorbei. Doch es kommt noch schlimmer: Resonanzverhalten ist sogar dann auslösbar, wenn das, worauf die Reaktion erfolgt, gar nicht bewusst wahrgenommen wurde. Es funktioniert dann manchmal sogar noch besser. Dies zeigte sich, als im oben dargestellten Versuch das Bild eines lächelnden Menschen nur so kurz eingeblendet wurde, dass die Testperson gar nicht bewusst bemerkte, was sie sah.

6

Die Methode, einem Menschen ein Bild derart kurz darzubieten, dass es nicht bewusst wahrgenommen werden kann, vom Gehirn aber trotzdem unbewusst registriert wird, nennt man „sublimale Stimulation“. Sie ist wegen der Möglichkeit, Menschen ohne deren Wissen zu beeinflussen, in der Werbung verboten. Die Natur und unsere ganz normale Alltagsrealität halten sich jedoch nicht an Verbote dieser Art. Hier spielen unbemerkt aufgenommene Wahrnehmungen eine sehr wichtige Rolle. Die menschliche Psyche und ihr neurobiologisches Instrument, das Gehirn, nehmen, unter Umgehung unseres Bewusstseins, täglich unzählige Hinweise und Reize auf. Resonanz heißt: Diese Wahrnehmungen, egal ob bewusst oder unbewusst, werden nicht nur in uns abgespeichert, sondern können auch Reaktionen, Handlungsbereitschaften sowie seelische und körperliche Veränderungen in Gang setzen. Schuld daran sind die phänomenalen Leistungen der Spiegelneurone.

7

Nicht nur der Ausdruck unserer Mimik, auch die mit ihr verbundenen Gefühle können sich von einem Menschen auf den anderen übertragen. Phänomene der Gefühlsübertragung sind uns derart vertraut, dass wir sie als selbstverständlich voraussetzen. Wir stutzen erst dann, wenn sie uns dadurch auffallen, dass sie, sagen wir bei einem Menschen ohne Anteilnahme, plötzlich ausbleiben. Menschen reagieren selbst wie unter Schmerz, wenn sie den Schmerz einer anderen Person miterleben. Sie verziehen unwillkürlich das Gesicht, wenn ein nahe stehender Mensch von einer empfindlichen medizinischen Prozedur, etwa der Entfernung eines Fingernagels, erzählt.

8

Überall, wo Leute sind, passiert es mit größter Regelmäßigkeit: Menschen steigen auf Stimmungen und Situationen, in denen sich andere befinden, emotional ein und lassen dies durch verschiedene Formen der Körpersprache auch sichtbar werden, meist dadurch, dass sie die zu einem Gefühl gehörenden Verhaltensweisen unbewusst imitieren oder reproduzieren. Wie bei einer seltsamen Infektionskrankheit kann eine Person in anderen Personen spontan und unwillkürlich gleich gerichtete emotionale Reaktionen auslösen.

9

Resonanz- und Spiegelphänomene können im Alltag auch bei ganz normalen körperlichen Bewegungen auftreten. So zeigen Menschen eine unbewusste Tendenz, Haltungen oder Bewegungen eines gegenüberstehenden Gesprächspartners spontan zu imitieren. Oft übernehmen sitzende Gesprächspartner, vor allem wenn sie in gutem Einvernehmen sind, unwillkürlich dieselbe Körperhaltung, die kurz zuvor der andere eingenommen hat. Am häufigsten zu beobachten ist, dass ein Gesprächspartner unbewusst einen Wechsel beim Überschlagen der Beine vollzieht, wenn das Gegenüber dies gerade ebenfalls getan hat.

10

Was uns im Alltag kaum noch auffällt: Die Blicke anderer Personen, die einen gewaltigen Teil unserer Aufmerksamkeit binden, lösen erstaunliche, ohne jedes Nachdenken in Gang gesetzte Mitreaktionen aus. Das Ergebnis ist, dass zwischen Menschen, die miteinander in Kontakt stehen, eine kontinuierliche, in hohem Maße gleich laufende Aufmerksamkeit hergestellt wird – ein Phänomen, das in der neurobiologischen Fachsprache als „joint attention“ bezeichnet wird. Auch hier sind wieder Spiegelneurone mit von der Partie.

11

Automatisch ablaufende Spiegelungs- und Imitationsreaktionen können gelegentlich lästig sein, zum Beispiel, wenn wir unweigerlich gähnen müssen, nur weil wir jemanden hemmungslos gähnen sehen. Auf der anderen Seite machen wir uns, ohne darüber nachzudenken, Spiegelungsphänomene durchaus auch zu Nutzen. Ich habe es eingangs schon erwähnt: Fütternde öffnen, im Blickkontakt mit dem Kleinkind, selbst den Mund, wenn sie den Löffel zum Mund des Kindes führen. Sie tun dies aus dem intuitiv richtigen Wissen heraus, dass sich dadurch die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass das Kind nun seinerseits den Mund öffnen wird.

Zusammenfassungen:

a

In dem Text „Warum ich fühle, was du fühlst“ wird das Phänomen der Spiegelneurone dargestellt, die nach Meinung des Autors dafür verantwortlich sind, dass wir mit anderen Menschen in Resonanz treten. Zum Beispiel dass wir lächeln, wenn unser Gegenüber lächelt, oder ebenso gähnen müssen, wenn wir jemanden gähnen sehen. Schon vor der Entdeckung der Spiegelneurone hatte man solche Resonanzphänomene untersucht. Von Probanden wurde die Aktivität der Gesichtsmuskeln gemessen, während man ihnen Fotos von unterschiedlichen Gesichtsausdrücken zeigte. Daraus ergab sich, dass die Probanden ihre Gesichtsmuskeln nicht vollständig beeinflussen konnten und sie kurze Reaktionen auf die unterschiedlichen Bilder zeigten. Heutzutage weiß man, dass man häufig nicht bemerkt, wenn man den emotionalen Gesichtsausdruck eines anderen Menschen angenommen hat. Ebenso wie Gesichtsausdrücke können auch die damit verbundenen Gefühle und sogar körperliche Bewegungen eines Gegenübers gespiegelt werden. In unserem alltäglichen Dasein schaffen die Spiegelneurone eine sehr hohe Aufmerksamkeit zwischen Menschen, die miteinander in Kontakt sind.

b

Der Text „Warum ich fühle, was du fühlst“ behandelt das Thema der Spiegelneurone, indem er darstellt, wie Menschen miteinander in Resonanz treten. Zum Beispiel nehmen wir die gleiche Körperhaltung wie unser Gegenüber ein oder wir schlagen ein Bein über das andere, wenn unser Gesprächspartner dies tut. Dass Menschen dazu neigen, einander zu imitieren, untersuchte man schon vor der Entdeckung der Spiegelneurone. Dazu wurden Testpersonen aufgefordert, sich verschiedene Porträts von freundlich oder traurig schauenden Menschen anzusehen. Mithilfe von an ihnen angeschlossenen Kabeln konnte festgestellt werden, ob die Testpersonen auf die Gesichter unterschiedlich reagierten. Da die Ergebnisse eindeutig waren, werden die Vorzüge der Spiegelneurone seitdem auch in der Werbung genutzt, da man so Emotionen bei Menschen hervorrufen kann, von denen sie selbst nichts wissen. Auch im Alltag können die positiven Seiten der Spiegelneurone gesehen werden: Wir gähnen, wenn andere gähnen, Babys öffnen den Mund, wenn die Fütternden den Mund öffnen.

c

Der vorliegende Text „Warum ich fühle, was du fühlst“ handelt von der Rolle der Spiegelneurone in unserem Leben. Warum lächeln wir, wenn unser Gegenüber lächelt? Warum schlagen wir ein Bein über das andere, wenn unser Gegenüber das auch tut? Dies versuchte man in der Forschung herauszufinden. Anhand von Porträts mit freundlichen und ärgerlichen Gesichtsausdrücken wurde erforscht, wie die Testpersonen auf diese Gesichter reagieren. Die Ergebnisse waren überraschend: Obwohl den Probanden die Porträts nur Millisekunden gezeigt werden, aktivieren diese ihre Gesichtsmuskeln und haben damit ihren Gesichtsausdruck nicht im Griff. Obwohl die Wahrnehmung der unterschiedlichen Emotionen unbewusst verläuft, ruft sie doch Reaktionen hervor. Aus diesem Grund ist es in der Werbung verboten, dem Zuschauer Bilder so kurz zu zeigen, dass er sie nicht wahrnehmen kann. Das könnte zu Manipulationen führen. Eine Art bewusste Manipulation im Alltag sehen wir z.B., wenn Fütternde ihren Mund öffnen, damit Babys ihn auch öffnen.

d

„Warum ich fühle, was du fühlst“ ist ein Text, der davon handelt, wie Spiegelneurone unser Leben bestimmen. Lächelt eine fremde Person uns an, müssen wir unwillkürlich auch lächeln, schlägt eine Person, die uns gegenüber sitzt ihre Beine übereinander, schlagen auch wir unsere Beine übereinander, gähnt sie, gähnen wir auch. Wir können gar nicht anders dank der Spiegelneurone. Diese wurden entdeckt, als man Versuche mit Testpersonen durchführte. Man gab ihnen für Millisekunden Fotos von verschiedenen Gesichtsausdrücken zum Anschauen und maß gleichzeitig die Bewegungen ihrer Gesichtsmuskeln. So erfuhr man, dass Menschen – unbewusst oder bewusst – auf den Schwingungszustand anderer Menschen reagieren. Würden wir das nicht tun, hätten wir seelische Gesundheitsstörungen. Das Nutzen von Spiegelneuronen ist laut Text in der Werbung verboten, da sonst die Menschen unbewusst verführt werden könnten. Der positive Nutzen im Alltag stellt sich durch die erhöhte Aufmerksamkeit zwischen Menschen, die miteinander in Kontakt stehen, heraus.

1 Leseverstehen (Teil 4b)

Lesen Sie den Text noch einmal. Welche Wörter aus dem Text stimmen mit den Definitionen und Umschreibungen 26–45 überein? Es gibt jeweils nur eine richtige Lösung.

Schreiben Sie Ihre Lösungen auf den Antwortbogen S3.1, Aufgaben 26-45.

Beispiel:

Warum **ich** fühle, was **du** fühlst

[...]

Die Testperson ist an hauchdünne Kabel angeschlossen, die als eine Art Detektiv fungieren: Sie registrieren die Aktivität der Gesichtsmuskeln. Was interessiert, sind kleinste Regungen zweier Muskeln, nämlich einerseits des Freundlichkeits- und Lächelmuskels der Wange und andererseits des Sorgen- und Ärgermuskels der Stirn. [...]

0 Bewegungen

Schreiben Sie Ihre Lösung auf den Antwortbogen S3.1:

0	Regungen
---	----------

Zu diesen Aufgaben finden Sie die entsprechenden Wörter in den Absätzen 1 bis 2 des Textes.

- 26 von selbst, ohne es zu wollen
- 27 unfähig, sich zu verteidigen
- 28 Art, Gattung
- 29 Gefühlszustand
- 30 Bewegung mit der Hand oder dem Kopf

Zu diesen Aufgaben finden Sie die entsprechenden Wörter in den Absätzen 3 bis 5 des Textes.

- 31 Leitung zum Transport von elektrischem Strom
- 32 dienen als
- 33 körperliche oder geistige Anstrengung
- 34 Missgeschick
- 35 schummeln

Zu diesen Aufgaben finden Sie die entsprechenden Wörter in den Absätzen 6 bis 8 des Textes.

- 36 Stimulus
- 37 argwöhnisch werden
- 38 unangenehmes Verfahren
- 39 nachahmen
- 40 hervorrufen

Zu diesen Aufgaben finden Sie den entsprechenden Wörter in den Absätzen 9 bis 11 des Textes.

- 41 Neigung
- 42 bemerken
- 43 störend
- 44 unkontrolliert
- 45 steigern

1 Leseverstehen (Teil 5)

Lesen Sie den folgenden Text. Der Text enthält einige Fehler in Grammatik, Wortschatz, Rechtschreibung oder Zeichensetzung. Pro Zeile gibt es nur einen Fehler. Manche Zeilen sind korrekt. Wenn Sie einen Fehler gefunden haben, schreiben Sie Ihre Korrektur auf den Antwortbogen. Wenn die Zeile korrekt ist, machen Sie ein Häkchen (✓).

Schreiben Sie Ihre Lösung auf den Antwortbogen S 3.2, Aufgaben 46–67.

Beispiel:

0	<i>Kultur</i>
---	---------------

0 Sprache und Kulture

- 46 Was wir sagen, wie wir es sagen, und besonders, was wir meinen,
 47 bei dem, was wir sagen, ist stark durch unsere Kultur beeinflusst.
 48 Dies wird ersichtlich durch einen gegenseitigen Vorrat an
 49 Kommunikationsregeln. Dieses Regelwissen ist von Kultur nach Kultur
 50 unterschiedlich und durch das richtige Anwendung erkennen wir die
 51 kommunikative Kompetenz eines Sprechers. Falls gegen eine Regel verstoßen,
 52 gibt dies unbemerkt Anlass zu Irritationen, zu Unbehagen
 53 oder auch zu Aggression und Ablehnung. Sprachliche Missverständnisse
 54 beim interkulturellen Umgang können tückisch sein. Sie werden häufig
 55 nicht in Betracht gezogen, sei es, wenn sie nicht erwartet oder weil sie
 56 nicht erkannt werden. Besonders durch den ersten Begegnungen und
 57 Erfahrungen mit einer Fremdsprache ist von den eigenen
 58 Kommunikationsgewohnheiten ausgegangen. Die Äußerungen der
 59 Gesprächspartner werden interpretiert und bewertet als die eigenen.
 60 Die Handlungskonventionen werden möglicherweise nicht erkannt oder
 61 falsch zugeschrieben. Spricht mein Gesprächspartner zB. schnell, laut
 62 und ohne Unterbrechung, kann er als arrogant oder auffdringlich gesehen
 63 werden. Spricht er leise, langsam, überlegt und mit langen Pausen, kann
 64 er als unkompetent, naiv und wenig vertrauenswürdig wirken. Was gilt
 65 als höflich oder unhöflich? Viele Vorteile speisen sich aus falschen
 66 Zuschreibungen, wenn auf andersartige Sprechgewohnheiten zurück-
 67 gehn.

Schriftliche Prüfung

- 2 Hörverstehen
- 3 Schreiben

2 Hörverstehen (Teil 1a)

Sie hören jetzt Aussagen von acht Personen. Sie hören die Aussagen zweimal.
Entscheiden Sie beim Hören, welche Aussage (a, b oder c) zu welcher Person passt.

Markieren Sie Ihre Lösungen auf dem Antwortbogen S 3.3, Aufgaben 68–75.

Sie haben jetzt eine halbe Minute Zeit, um die Aussagen zu lesen.

Genug Zeit?

Die Person glaubt, ...

- a Zeitmangel sei selbst verschuldet.
- b die gesellschaftlichen Bedingungen seien Schuld am Zeitmangel.
- c es gebe gar keinen Zeitmangel.

2 Hörverstehen (Teil 1b)

Sie hören die acht Personen jetzt ein zweites Mal. Entscheiden Sie beim Hören, welche der Aussagen a–j zu welcher Person passt. Zwei Aussagen bleiben übrig.

Markieren Sie Ihre Lösungen auf dem Antwortbogen S 3.3, Aufgaben 76–83.

Sie haben jetzt eine Minute Zeit, um die Aussagen zu lesen.

- a Wir sollten uns überlegen, was wir wirklich wollen.
- b Es kann befreiend wirken, die Ansprüche herunterzuschrauben.
- c Wir wären viel glücklicher, wenn wir uns auf uns selbst konzentrieren würden.
- d Die Deutschen sind doch Freizeitweltmeister.
- e Ich habe den Umgang mit Zeit gelernt.
- f Schnelligkeit wird mit Effizienz verwechselt.
- g Es gibt ein breites Angebot, um das Leben zu verlangsamen.
- h Alles wird immer schneller und wir gewöhnen uns daran.
- i Wie wir mit Zeit umgehen, ist erlernt.
- j Man sollte einige Regeln im Arbeitsbereich ändern.

2 Hörverstehen (Teil 2)

Sie hören jetzt eine Radiosendung. Sie hören die Sendung nur einmal. Ergänzen Sie beim Hören die Sätze 84–93 mit der passenden Information. Schreiben Sie nicht mehr als vier Wörter pro Satz.

Schreiben Sie Ihre Lösungen auf den Antwortbogen S 3.3, Aufgaben 84–93.

Sie haben jetzt eine Minute Zeit, um die Sätze zu lesen.

- 84 In der Ratgeber-Box geht es um das Thema _____.
- 85 Herr Dr. Schuler erklärt den Erfolg der Bücher damit, dass die Kollegen wohl _____.
- 86 Das Generationenbarometer zeigt, dass sich die Erziehung _____.
- 87 Nur 23 Prozent der jüngeren Befragten äußern an, dass sie _____, aber 64 Prozent der Älteren.
- 88 Die Vermittlung von Selbstvertrauen gelingt nicht immer. 25 Prozent der Eltern meinen, dass ihre Kinder _____ sind.
- 89 Wir haben heutzutage _____, was sich auch in der Gesellschaft zeigt.
- 90 Frau Dr. Gärtner findet, dass die Kleinfamilie _____ lebt.
- 91 Erziehung heute bedeutet eine Balance von _____.
- 92 An erster Stelle in Deutschland steht als Erziehungsideal _____, und nicht wie in manchen anderen Ländern der Respekt vor den Eltern.
- 93 Herr Dr. Schuler betont, dass _____ das Wichtigste ist.

2 Hörverstehen (Teil 3)

Sie hören jetzt einen Vortrag. Eine Freundin hat sie gebeten, sich Notizen zu machen, weil sie den Vortrag nicht hören kann. Sie hören den Vortrag nur einmal.

Machen Sie beim Hören Notizen zu den Stichworten in Aufgabe 94. Nach dem Hören haben Sie Zeit, Ihre Notizen auf den Antwortbogen S 5 zu übertragen.

Sie haben jetzt eine Minute Zeit, um die Stichworte zu lesen.

94 a) Thema des Vortrags

- Entwicklung des Internets

b) Grundlegende Entwicklungen des Internets

- _____
- _____

c) Vorreiter des Web 2.0

- _____
- _____

d) Lesezeichen/Favoriten

früher: _____

heute: _____

e) Blogs

Möglichkeiten:

- _____
- _____
- _____

Risiko:

- _____

f) Funktionen von Online-Gemeinschaften

- _____
- _____

g) Vorteile des Web 2.0 (eine Nennung genügt)

- _____

3 Schreiben

In diesem Prüfungsteil sollen Sie zwei Texte schreiben: Bearbeiten Sie die Pflichtaufgabe und **eine** der Wahlaufgaben.

Sie haben insgesamt eine Stunde Zeit.

Achten Sie darauf, Ihre Texte sinnvoll aufzubauen und Punkte hervorzuheben, die für Ihre/n Leser/in wichtig und interessant sind. Achten Sie darauf, welche Textsorte jeweils gefordert ist, und verwenden Sie passende sprachliche Mittel. Ihre Texte sollten auch einige komplexe Strukturen enthalten.

Schreiben Sie auf die Antwortbogen S 6.1 (Pflichtaufgabe) und S 6.2 (Wahlaufgabe).

1. Pflichtaufgabe

Eine Organisation, die berufliche Reisen nach Deutschland vorbereitet, sucht für ihre Internetseite Erfahrungen, Meinungen, Hinweise, vielleicht sogar ganz konkrete Tipps zum Thema „Leben und Arbeiten in Deutschland“.

Schreiben Sie einen kurzen Aufsatz für die Internetseite. Gehen Sie dabei auch auf die kulturellen Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten Ihres Heimatlandes und Deutschland sowie auf Ihre positiven und negativen Erfahrungen mit Deutschland und den Deutschen ein (ca. 200 Wörter)!

2. Wahlaufgabe

Bearbeiten Sie bitte **eine** der folgenden Aufgaben:

A

In einer Zeitschrift stand ein Artikel über neue Ergebnisse der Gehirnforschung. Ein Ergebnis lautete, dass die Gehirnleistung, also auch das Lernen, besser bzw. effektiver sei, wenn man sich bewegen, also etwas Sport treiben würde. Sie möchten gern Ihre eigenen Erfahrungen dazu weitergeben.

Schreiben Sie einen Leserbrief (ca. 150 Wörter)!

B

Eine Bekannte von Ihnen, die eine Internetseite über Kinofilme betreibt, sammelt Besprechungen und Meinungen zu Kinofilmen aus der ganzen Welt. Sie bittet Sie um Ihre Meinung zu einem Kinofilm, den Sie gesehen haben.

Schreiben Sie eine Besprechung zu einem Kinofilm Ihrer Wahl (ca. 150 Wörter)!

C

In Deutschland wurde der Anbau von gentechnisch verändertem Mais verboten. In vielen anderen europäischen Ländern wird über die grüne Gentechnik (zum Beispiel Anbau von gentechnisch veränderten Lebensmitteln) kontrovers diskutiert.

Schreiben Sie für eine deutsche Zeitung eine Stellungnahme zum Thema „grüne Gentechnik“, in die Sie auch die Situation in Ihrem Heimatland mit einbeziehen (ca. 150 Wörter)!

D

Sie möchten in Deutschland als Touristen-Führer/in arbeiten. Sie haben dazu eine Anzeige im Internet gefunden. Nun möchten Sie sich bei der Tourismus-Agentur bewerben.

Verfassen Sie ein Bewerbungsschreiben (ca. 150 Wörter)!

Mündliche Prüfung

Teil 1: Gespräch/Interview

Teil 2: Präsentation

Teil 3: Diskussion

Teil 4: Zusammenfassung

Hinweise zur Mündlichen Prüfung

Die mündliche Prüfung besteht aus vier Teilen, die insgesamt etwa 16 Minuten in Anspruch nehmen. Sie werden mit einem/r Partner/in geprüft. Bei ungeraden Teilnehmerzahlen haben Sie möglicherweise auch zwei Partner/innen, und die Prüfungszeit verlängert sich dementsprechend. Wichtig ist, dass Sie in erster Linie mit Ihrem/er Partner/in sprechen, nicht mit dem/der Prüfenden.

Teil 1: Gespräch/Interview (3–4 Minuten)

Der/Die Prüfende fragt zuerst, ob Sie einander kennen. Wenn ja, stellen Sie sich gegenseitig vor. Wenn nicht, stellen Sie sich selbst vor.

Sie bekommen dann ein Thema, zu dem Sie Ihre/n Partner/in befragen sollen. Auf dem Aufgabenblatt finden Sie einige mögliche Fragestellungen, aber Sie können auch eigene Fragen formulieren.

Teil 2: Präsentation (insgesamt 4–6 Minuten)

Der/Die Prüfende gibt Ihnen ein Aufgabenblatt mit zwei Themen. Sie haben kurz Zeit, sich für eines der Themen zu entscheiden. Dann präsentieren Sie es in ca. 1 ½ bis 2 Minuten. Ihr/e Partner/in stellt im Anschluss noch Fragen, die Sie möglichst kurz und klar beantworten sollten.

Während der Präsentation Ihres/er Partner/in über ein anderes Thema denken Sie ebenfalls über sinnvolle Anschlussfragen nach.

Teil 3: Diskussion (4–5 Minuten)

Sie bekommen ein Thema, das Sie mit Ihrem/r Partner/in diskutieren sollen. Zuerst formulieren Sie Ihre Meinung dazu und geben dann Begründungen und möglicherweise auch Beispiele. Gehen Sie darauf ein, was Ihr/e Partner/in sagt. Es soll ein Austausch von Argumenten stattfinden.

Teil 4: Zusammenfassung (½ Minute pro Teilnehmer)

Der/Die Prüfende bittet Sie zu irgendeinem Zeitpunkt der Prüfung, den vorangegangenen Prüfungsteil zusammenzufassen. Sie müssen also immer genau wissen, was gesagt wurde, und jederzeit bereit sein, eine Zusammenfassung zu geben. Dabei sollen Sie die Hauptpunkte zusammenfassen und sagen, wie die jeweilige Aufgabe gelöst wurde.

Sprechen (Teil 1: Gespräch/Interview)

Teilnehmende/r A

Thema „Handy“

Fragen Sie Ihre/n Partner/in nach ihren/seinen Erfahrungen mit dem Handy, z.B.:

- Besitz eines Handys? Ja/nein, warum?
- Bedienung eines Handys (Erfahrungen/Probleme)?
- Kommunikation per Handy?

Der/Die Prüfende wird nach kurzer Zeit weitere Fragen zum Thema stellen.

Sprechen (Teil 1: Gespräch/Interview)

Teilnehmende/r B

Thema „Handy“

Fragen Sie Ihre/n Partner/in nach ihren/seinen Erfahrungen mit dem Handy, z.B.:

- Handy als Ersatz für Festnetzanschluss?
- Wann ist ein Handy praktisch, wann eher störend?
- Können Handys gesundheitsschädlich sein?

Der/Die Prüfende wird nach kurzer Zeit weitere Fragen zum Thema stellen.

Sprechen (Teil 1: Gespräch/Interview)

Teilnehmende/r C

Thema „Handy“

Fragen Sie Ihre/n Partner/in nach ihren/seinen Erfahrungen mit dem Handy, z.B.:

- SMS als schnelle Kommunikationsform?
- Handy als Computerersatz?
- Handy als Prestige-Objekt?

Der/Die Prüfende wird nach kurzer Zeit weitere Fragen zum Thema stellen.

Sprechen (Teil 1: Gespräch/Interview)

Prüfende/r

Thema „Handy“

Stellen Sie weiterführende Fragen, z.B.:

- Sollten auch Kinder schon ein Handy haben? Wenn ja, ab welchem Alter?
- Ist die SMS-Kommunikation mit dem Handy verantwortlich für den „Ausdrucks-mangel“ der Kinder?
- Kennen die Jugendlichen die Gefahren von auf dem Handy aufgenommenen und im Internet veröffentlichten Fotos?

Ihre Fragen sollen die Teilnehmenden zu komplexerem Sprachgebrauch anregen. Stellen Sie auch Fragen, wenn das Gespräch zu stocken droht.

Sprechen (Teil 1: Gespräch/Interview)

Teilnehmende/r A

Thema „Heimat“

Fragen Sie Ihre/n Partner/in zu ihren/seinen Vorstellungen zum Thema „Heimat“, z.B.:

- Was verbinden Sie mit dem Begriff Heimat?
- Kann ein Mensch mehr als eine Heimat haben?
- Heimat dauerhaft verlassen?

Der/Die Prüfende wird nach kurzer Zeit weitere Fragen zum Thema stellen.

Sprechen (Teil 1: Gespräch/Interview)

Teilnehmende/r B

Thema „Heimat“

Fragen Sie Ihre/n Partner/in zu ihren/seinen Vorstellungen zum Thema „Heimat“, z.B.:

- Ist Heimat eher an Orte, Personen, Gefühle oder an etwas anderes gebunden?
- Gefühl von Heimweh?
- Stimmen Sie der Redewendung „In der Fremde wird die Heimat golden.“ zu?

Der/Die Prüfende wird nach kurzer Zeit weitere Fragen zum Thema stellen.

Sprechen (Teil 1: Gespräch/Interview)

Teilnehmende/r C

Thema „Heimat“

Fragen Sie Ihre/n Partner/in zu ihren/seinen Vorstellungen zum Thema „Heimat“, z.B.:

- Zusammenhang Heimat und Identität?
- Kann man sich in der eigenen Heimat fremd fühlen?
- Welche Chancen und Risiken können das Verlassen der Heimat mit sich bringen?

Der/Die Prüfende wird nach kurzer Zeit weitere Fragen zum Thema stellen.

Sprechen (Teil 1: Gespräch/Interview)

Prüfende/r

Thema „Heimat“

Stellen Sie weiterführende Fragen, z.B.:

- Haben Sie manchmal Fernweh?
- Wann denken Sie an Heimat?
- In welchen Situationen haben Sie sich fremd gefühlt?

Ihre Fragen sollen die Teilnehmenden zu komplexerem Sprachgebrauch anregen. Stellen Sie auch Fragen, wenn das Gespräch zu stocken droht.

Sprechen (Teil 2: Präsentation)

Teilnehmende/r A

Die Aufgabe ist, für Ihre/n Partner/in einen kurzen Vortrag zu halten.
Wählen Sie eines der Themen aus. Dazu haben Sie eine kurze Bedenkzeit.
Sie sollen etwa eineinhalb Minuten sprechen. Danach stellt Ihnen Ihr/e Partner/in Fragen.

- Sie nehmen an einem Informationsabend für Sozialversicherungssysteme/Krankenversicherung in Deutschland teil. Stellen Sie dazu kurz das Krankenversicherungssystem/Sozialsystem in Ihrer Heimat vor.
- Wägen Sie ab: Was ist/war Ihnen bei der Wahl Ihres letzten/kommenden Urlaubsziels wichtiger – ein Urlaub zum Erholen/Entspannen oder die Entdeckung von etwas Neuem/Abenteuerlichem?

Sprechen (Teil 2: Präsentation)

Teilnehmende/r B

Die Aufgabe ist, für Ihre/n Partner/in einen kurzen Vortrag zu halten.
Wählen Sie eines der Themen aus. Dazu haben Sie eine kurze Bedenkzeit.
Sie sollen etwa eineinhalb Minuten sprechen. Danach stellt Ihnen Ihr/e Partner/in Fragen.

- Sie haben einen internationalen Freundeskreis, in dem viel diskutiert wird. Heute geht es um das Thema „Männer“. Berichten Sie über die Rolle/Stellung des Mannes in Ihrem Heimatland.
- Viele Menschen haben ein zeitraubendes Hobby. Sie widmen Ihre ganze freie Zeit diesem Zeitvertreib. Beschreiben Sie Vor- und Nachteile solchen Vergnügens.

Sprechen (Teil 2: Präsentation)

Teilnehmende/r C

Die Aufgabe ist, für Ihre/n Partner/in einen kurzen Vortrag zu halten.
Wählen Sie eines der Themen aus. Dazu haben Sie eine kurze Bedenkzeit.
Sie sollen etwa eineinhalb Minuten sprechen. Danach stellt Ihnen Ihr/e Partner/in Fragen.

- Sie nehmen gerade an einer Prüfung teil. Was halten Sie generell von Prüfungen? Beschreiben Sie positive und negative Aspekte.
- Erzählen Sie, welche positiven oder negativen Erfahrungen Sie mit dem öffentlichen Nahverkehr in Deutschland gemacht haben.

Sprechen (Teil 3: Diskussion)

Teilnehmende/r A/B/(C)

Diskutieren Sie mit Ihrer/m Partner/in das folgende Thema:

Demonstrationen und/oder Streiks bringen nichts!

Sagen Sie, inwieweit Sie mit der Aussage übereinstimmen oder sie ablehnen.
Geben Sie dazu Gründe und Beispiele an.
Gehen Sie auch auf die Argumente Ihrer/s Partnerin/s ein.

Sprechen (Teil 3: Diskussion)

Teilnehmende/r A/B/(C)

Diskutieren Sie mit Ihrer/m Partner/in das folgende Thema:

Der Umweltschutz geht uns alle an!

Sagen Sie, inwieweit Sie mit der Aussage übereinstimmen oder sie ablehnen.
Geben Sie dazu Gründe und Beispiele an.
Gehen Sie auch auf die Argumente Ihrer/s Partnerin/s ein.

Sprechen (Teil 3: Diskussion)

Teilnehmende/r A/B/(C)

Diskutieren Sie mit Ihrer/m Partner/in das folgende Thema:

Fernsehen kann bilden!

Sagen Sie, inwieweit Sie mit der Aussage übereinstimmen oder sie ablehnen.
Geben Sie dazu Gründe und Beispiele an.
Gehen Sie auch auf die Argumente Ihrer/s Partnerin/s ein.

Sprechen (Teil 3: Diskussion)

Prüfende/r

Wählen Sie eines der drei folgenden Themen aus und nennen Sie es den Teilnehmenden. Legen Sie dazu das entsprechende Themenblatt auf den Tisch.

Die Teilnehmenden sollen zu dem Thema diskutieren. Sie können in das Gespräch eingreifen, um den Gebrauch komplexerer Sprache anzuregen oder wenn das Gespräch zu stocken droht.

Zu jedem Thema finden Sie unten einige ergänzende Fragen. Sie können jedoch auch andere Fragen stellen.

Demonstrationen und/oder Streiks bringen nichts!

- Stimmt diese Aussage mit Ihren Erfahrungen überein?
- Von welchen Demonstrationen/Streiks haben Sie in der letzten Zeit gehört?
- Inwieweit könnte es doch sinnvoll sein, zu streiken oder zu demonstrieren?
- Würden Sie auch / Haben Sie auch schon mal an einer Demonstration/an einem Streik teilnehmen/teilgenommen?
- Welche anderen Formen der politischen oder gesellschaftlichen Meinungsäußerung kennen Sie?

Der Umweltschutz geht uns alle an!

- Wer ist mit uns alle gemeint? Der einzelne Bürger, die einzelne Gesellschaft, die westliche, die industrialisierte, die ganze Welt?
- Welche Möglichkeiten gibt es für uns, die Umwelt zu schützen?
- Warum sollten wir die Umwelt schützen?
- Bemühen Sie sich persönlich darum, etwas für die Umwelt zu tun? Wie?
- Würden Sie sich in einer Umweltschutzorganisation engagieren?

Fernsehen kann bilden!

- Inwieweit kann das Fernsehen auch bilden?
- Kennen Sie Fernsehsendungen, die Ihrer Meinung nach bilden?
- Kennen Sie Fernsehsender, die ausschließlich Bildungsfernsehen ausstrahlen?
- Muss man nicht schon gebildet sein, damit man Bildungsfernsehen ansieht?
- Sehen Sie fern, um sich zu bilden und/oder um sich zu amüsieren?

Sprechen (Teil 4: Zusammenfassung)

Prüfende/r

Fordern Sie an geeigneter Stelle jeweils eine/n Teilnehmende/n zum Zusammenfassen des vorhergehenden Prüfungsteils auf.

Wenn die Prüfungsgruppe aus drei Teilnehmenden besteht, werden entweder drei verschiedene Prüfungsteile oder zwei Präsentationen zusammengefasst.

Die Zusammenfassung soll etwa eine halbe Minute dauern.

Lesen

1 Leseverstehen Teil 1

- | | | | | | | | | | |
|---|-------------------------|-------------------------|-------------------------|-------------------------|-------------------------|-------------------------|-------------------------|-------------------------|---|
| 1 | <input type="radio"/> a | <input type="radio"/> b | <input type="radio"/> c | <input type="radio"/> d | <input type="radio"/> e | <input type="radio"/> f | <input type="radio"/> g | <input type="radio"/> h | 1 |
| 2 | <input type="radio"/> a | <input type="radio"/> b | <input type="radio"/> c | <input type="radio"/> d | <input type="radio"/> e | <input type="radio"/> f | <input type="radio"/> g | <input type="radio"/> h | 2 |
| 3 | <input type="radio"/> a | <input type="radio"/> b | <input type="radio"/> c | <input type="radio"/> d | <input type="radio"/> e | <input type="radio"/> f | <input type="radio"/> g | <input type="radio"/> h | 3 |
| 4 | <input type="radio"/> a | <input type="radio"/> b | <input type="radio"/> c | <input type="radio"/> d | <input type="radio"/> e | <input type="radio"/> f | <input type="radio"/> g | <input type="radio"/> h | 4 |
| 5 | <input type="radio"/> a | <input type="radio"/> b | <input type="radio"/> c | <input type="radio"/> d | <input type="radio"/> e | <input type="radio"/> f | <input type="radio"/> g | <input type="radio"/> h | 5 |
| 6 | <input type="radio"/> a | <input type="radio"/> b | <input type="radio"/> c | <input type="radio"/> d | <input type="radio"/> e | <input type="radio"/> f | <input type="radio"/> g | <input type="radio"/> h | 6 |

1 Leseverstehen Teil 2

- | | | | | | | | |
|----|-------------------------|-------------------------|-------------------------|-------------------------|-------------------------|-------------------------|----|
| 7 | <input type="radio"/> a | <input type="radio"/> b | <input type="radio"/> c | <input type="radio"/> d | <input type="radio"/> e | <input type="radio"/> f | 7 |
| 8 | <input type="radio"/> a | <input type="radio"/> b | <input type="radio"/> c | <input type="radio"/> d | <input type="radio"/> e | <input type="radio"/> f | 8 |
| 9 | <input type="radio"/> a | <input type="radio"/> b | <input type="radio"/> c | <input type="radio"/> d | <input type="radio"/> e | <input type="radio"/> f | 9 |
| 10 | <input type="radio"/> a | <input type="radio"/> b | <input type="radio"/> c | <input type="radio"/> d | <input type="radio"/> e | <input type="radio"/> f | 10 |
| 11 | <input type="radio"/> a | <input type="radio"/> b | <input type="radio"/> c | <input type="radio"/> d | <input type="radio"/> e | <input type="radio"/> f | 11 |
| 12 | <input type="radio"/> a | <input type="radio"/> b | <input type="radio"/> c | <input type="radio"/> d | <input type="radio"/> e | <input type="radio"/> f | 12 |
| 13 | <input type="radio"/> a | <input type="radio"/> b | <input type="radio"/> c | <input type="radio"/> d | <input type="radio"/> e | <input type="radio"/> f | 13 |
| 14 | <input type="radio"/> a | <input type="radio"/> b | <input type="radio"/> c | <input type="radio"/> d | <input type="radio"/> e | <input type="radio"/> f | 14 |
| 15 | <input type="radio"/> a | <input type="radio"/> b | <input type="radio"/> c | <input type="radio"/> d | <input type="radio"/> e | <input type="radio"/> f | 15 |
| 16 | <input type="radio"/> a | <input type="radio"/> b | <input type="radio"/> c | <input type="radio"/> d | <input type="radio"/> e | <input type="radio"/> f | 16 |

1 Leseverstehen Teil 3

- | | | | | |
|----|-------------------------|-------------------------|-------------------------|----|
| 17 | <input type="radio"/> a | <input type="radio"/> b | <input type="radio"/> c | 17 |
| 18 | <input type="radio"/> a | <input type="radio"/> b | <input type="radio"/> c | 18 |
| 19 | <input type="radio"/> a | <input type="radio"/> b | <input type="radio"/> c | 19 |
| 20 | <input type="radio"/> a | <input type="radio"/> b | <input type="radio"/> c | 20 |
| 21 | <input type="radio"/> a | <input type="radio"/> b | <input type="radio"/> c | 21 |
| 22 | <input type="radio"/> a | <input type="radio"/> b | <input type="radio"/> c | 22 |
| 23 | <input type="radio"/> a | <input type="radio"/> b | <input type="radio"/> c | 23 |
| 24 | <input type="radio"/> a | <input type="radio"/> b | <input type="radio"/> c | 24 |

1 Leseverstehen Teil 4a

- 25 a b c d 25

1 Leseverstehen Teil 4b

NICHT MARKIEREN

- | | | |
|----|----------------------|---|
| 26 | <input type="text"/> | <input type="radio"/> + <input type="radio"/> - |
| 27 | <input type="text"/> | <input type="radio"/> + <input type="radio"/> - |
| 28 | <input type="text"/> | <input type="radio"/> + <input type="radio"/> - |
| 29 | <input type="text"/> | <input type="radio"/> + <input type="radio"/> - |
| 30 | <input type="text"/> | <input type="radio"/> + <input type="radio"/> - |
| 31 | <input type="text"/> | <input type="radio"/> + <input type="radio"/> - |
| 32 | <input type="text"/> | <input type="radio"/> + <input type="radio"/> - |
| 33 | <input type="text"/> | <input type="radio"/> + <input type="radio"/> - |
| 34 | <input type="text"/> | <input type="radio"/> + <input type="radio"/> - |
| 35 | <input type="text"/> | <input type="radio"/> + <input type="radio"/> - |

NICHT MARKIEREN

- | | | |
|----|----------------------|---|
| 36 | <input type="text"/> | <input type="radio"/> + <input type="radio"/> - |
| 37 | <input type="text"/> | <input type="radio"/> + <input type="radio"/> - |
| 38 | <input type="text"/> | <input type="radio"/> + <input type="radio"/> - |
| 39 | <input type="text"/> | <input type="radio"/> + <input type="radio"/> - |
| 40 | <input type="text"/> | <input type="radio"/> + <input type="radio"/> - |
| 41 | <input type="text"/> | <input type="radio"/> + <input type="radio"/> - |
| 42 | <input type="text"/> | <input type="radio"/> + <input type="radio"/> - |
| 43 | <input type="text"/> | <input type="radio"/> + <input type="radio"/> - |
| 44 | <input type="text"/> | <input type="radio"/> + <input type="radio"/> - |
| 45 | <input type="text"/> | <input type="radio"/> + <input type="radio"/> - |

Lesen

1 Leseverstehen Teil 5

NICHT MARKIEREN

46	<input type="text"/>	+ - ○ ○	<input type="checkbox"/>
47	<input type="text"/>	+ - ○ ○	<input type="checkbox"/>
48	<input type="text"/>	+ - ○ ○	<input type="checkbox"/>
49	<input type="text"/>	+ - ○ ○	<input type="checkbox"/>
50	<input type="text"/>	+ - ○ ○	<input type="checkbox"/>
51	<input type="text"/>	+ - ○ ○	<input type="checkbox"/>
52	<input type="text"/>	+ - ○ ○	<input type="checkbox"/>
53	<input type="text"/>	+ - ○ ○	<input type="checkbox"/>
54	<input type="text"/>	+ - ○ ○	<input type="checkbox"/>
55	<input type="text"/>	+ - ○ ○	<input type="checkbox"/>
56	<input type="text"/>	+ - ○ ○	<input type="checkbox"/>
57	<input type="text"/>	+ - ○ ○	<input type="checkbox"/>
58	<input type="text"/>	+ - ○ ○	<input type="checkbox"/>
59	<input type="text"/>	+ - ○ ○	<input type="checkbox"/>
60	<input type="text"/>	+ - ○ ○	<input type="checkbox"/>
61	<input type="text"/>	+ - ○ ○	<input type="checkbox"/>
62	<input type="text"/>	+ - ○ ○	<input type="checkbox"/>
63	<input type="text"/>	+ - ○ ○	<input type="checkbox"/>
64	<input type="text"/>	+ - ○ ○	<input type="checkbox"/>
65	<input type="text"/>	+ - ○ ○	<input type="checkbox"/>
66	<input type="text"/>	+ - ○ ○	<input type="checkbox"/>
67	<input type="text"/>	+ - ○ ○	<input type="checkbox"/>

Hören

2 Hörverstehen Teil 1a			2 Hörverstehen Teil 1b		
68	<input type="radio"/> a <input type="radio"/> b <input type="radio"/> c	68	76	<input type="radio"/> a <input type="radio"/> b <input type="radio"/> c <input type="radio"/> d <input type="radio"/> e <input type="radio"/> f <input type="radio"/> g <input type="radio"/> h <input type="radio"/> i <input type="radio"/> j	76
69	<input type="radio"/> a <input type="radio"/> b <input type="radio"/> c	69	77	<input type="radio"/> a <input type="radio"/> b <input type="radio"/> c <input type="radio"/> d <input type="radio"/> e <input type="radio"/> f <input type="radio"/> g <input type="radio"/> h <input type="radio"/> i <input type="radio"/> j	77
70	<input type="radio"/> a <input type="radio"/> b <input type="radio"/> c	70	78	<input type="radio"/> a <input type="radio"/> b <input type="radio"/> c <input type="radio"/> d <input type="radio"/> e <input type="radio"/> f <input type="radio"/> g <input type="radio"/> h <input type="radio"/> i <input type="radio"/> j	78
71	<input type="radio"/> a <input type="radio"/> b <input type="radio"/> c	71	79	<input type="radio"/> a <input type="radio"/> b <input type="radio"/> c <input type="radio"/> d <input type="radio"/> e <input type="radio"/> f <input type="radio"/> g <input type="radio"/> h <input type="radio"/> i <input type="radio"/> j	79
72	<input type="radio"/> a <input type="radio"/> b <input type="radio"/> c	72	80	<input type="radio"/> a <input type="radio"/> b <input type="radio"/> c <input type="radio"/> d <input type="radio"/> e <input type="radio"/> f <input type="radio"/> g <input type="radio"/> h <input type="radio"/> i <input type="radio"/> j	80
73	<input type="radio"/> a <input type="radio"/> b <input type="radio"/> c	73	81	<input type="radio"/> a <input type="radio"/> b <input type="radio"/> c <input type="radio"/> d <input type="radio"/> e <input type="radio"/> f <input type="radio"/> g <input type="radio"/> h <input type="radio"/> i <input type="radio"/> j	81
74	<input type="radio"/> a <input type="radio"/> b <input type="radio"/> c	74	82	<input type="radio"/> a <input type="radio"/> b <input type="radio"/> c <input type="radio"/> d <input type="radio"/> e <input type="radio"/> f <input type="radio"/> g <input type="radio"/> h <input type="radio"/> i <input type="radio"/> j	82
75	<input type="radio"/> a <input type="radio"/> b <input type="radio"/> c	75	83	<input type="radio"/> a <input type="radio"/> b <input type="radio"/> c <input type="radio"/> d <input type="radio"/> e <input type="radio"/> f <input type="radio"/> g <input type="radio"/> h <input type="radio"/> i <input type="radio"/> j	83

2 Hörverstehen Teil 2

NICHT MARKIEREN

84	<input type="text"/>	<input type="radio"/> + <input type="radio"/> -
85	<input type="text"/>	<input type="radio"/> + <input type="radio"/> -
86	<input type="text"/>	<input type="radio"/> + <input type="radio"/> -
87	<input type="text"/>	<input type="radio"/> + <input type="radio"/> -
88	<input type="text"/>	<input type="radio"/> + <input type="radio"/> -
89	<input type="text"/>	<input type="radio"/> + <input type="radio"/> -
90	<input type="text"/>	<input type="radio"/> + <input type="radio"/> -
91	<input type="text"/>	<input type="radio"/> + <input type="radio"/> -
92	<input type="text"/>	<input type="radio"/> + <input type="radio"/> -
93	<input type="text"/>	<input type="radio"/> + <input type="radio"/> -

2 Hörverstehen (Teil 3)	Für die Bewertung
a) Thema des Vortrags	
<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung des Internets 	
b) Grundlegende Entwicklungen des Internets	
<ul style="list-style-type: none"> • _____ 	
<ul style="list-style-type: none"> • _____ 	
c) Vorreiter des Web 2.0	
<ul style="list-style-type: none"> • _____ 	
<ul style="list-style-type: none"> • _____ 	
d) Lesezeichen/Favoriten	
früher: _____	
heute: _____	
e) Blogs	
Möglichkeiten:	
<ul style="list-style-type: none"> • _____ 	
<ul style="list-style-type: none"> • _____ 	
<ul style="list-style-type: none"> • _____ 	
Risiko:	
<ul style="list-style-type: none"> • _____ 	
f) Funktionen von Online-Gemeinschaften	
<ul style="list-style-type: none"> • _____ 	
<ul style="list-style-type: none"> • _____ 	
g) Vorteile des Web 2.0 (eine Nennung genügt)	
<ul style="list-style-type: none"> • _____ 	
Pkte ges.	

Lösungsschlüssel

Leseverstehen

- Aufgabe 1 d)
- Aufgabe 2 a)
- Aufgabe 3 f)
- Aufgabe 4 e)
- Aufgabe 5 h)
- Aufgabe 6 b)

- Aufgabe 7 c)
- Aufgabe 8 e)
- Aufgabe 9 a)
- Aufgabe 10 f)
- Aufgabe 11 d)
- Aufgabe 12 f)
- Aufgabe 13 e)
- Aufgabe 14 b)
- Aufgabe 15 d)
- Aufgabe 16 b)

- Aufgabe 17 a)
- Aufgabe 18 a)
- Aufgabe 19 c)
- Aufgabe 20 b)
- Aufgabe 21 a)
- Aufgabe 22 c)
- Aufgabe 23 a)
- Aufgabe 24 a)

- Aufgabe 25 a)

Hörverstehen

- Aufgabe 68 b)
- Aufgabe 69 a)
- Aufgabe 70 b)
- Aufgabe 71 a)
- Aufgabe 72 b)
- Aufgabe 73 a)
- Aufgabe 74 b)
- Aufgabe 75 c)

- Aufgabe 76 f)
- Aufgabe 77 a)
- Aufgabe 78 h)
- Aufgabe 79 b)
- Aufgabe 80 i)
- Aufgabe 81 g)
- Aufgabe 82 j)
- Aufgabe 83 d)

Korrekturleitfäden

1 Leseverstehen (Teil 4b)

Aufg. Nr.	vorgesehene Lösung	Aufg. Nr.	vorgesehene Lösung
26	unwillkürlich	36	Reiz
27	wehrlos	37	stutzen
28	Spezies	38	Prozedur
29	Stimmung	39	imitieren
30	Geste	40	auslösen
31	Kabel	41	Tendenz
32	fungieren	42	auffallen
33	Mühe	43	lästig
34	Malheur	44	hemmungslos
35	mogeln	45	(sich) erhöhen

1 Leseverstehen (Teil 5)

Aufg. Nr.	vorgesehene Lösung	akzeptierte Alternativlösungen
46	✓	
47	beeinflusst	
48	gemeinsamen	
49	zu	
50	die	
51	wird	
52	Irritationen	
53	Missverständnisse	
54	✓	
55	weil	
56	in/bei	
57	wird	
58	Äußerungen	
59	wie	
60	Handlungskonventionen	
61	z.B.	
62	aufdringlich	
63	✓	
64	inkompetent	
65	Vorurteile	
66	sie	
67	zurückgehen	

2 Hörverstehen (Teil 2)

Aufg. Nr.	vorgesehene Lösung	akzeptierte Alternativlösungen
84	(Wandel in der) Erziehung	
85	einen Nerv getroffen haben	
86	zum Guten/sichtbar verändert hat	
87	streng erzogen seien	
88	zu egoistisch	
89	(komplett) veränderte Familienstrukturen	
90	(relativ) isoliert	
91	Fordern und Fördern	
92	Unabhängigkeit	
93	Liebe/emotionaler Rückhalt (in der Familie)	

2 Hörverstehen (Teil 3)

94

b) Grundlegendes Entwicklungen des Internets	
<ul style="list-style-type: none"> vom passiven Netz zum aktiven Mitmach-Netz vom Medienkonsum/Downloads zur aktiven Medienproduktion/Uploads 	
c) Vorreiter des Web 2.0	
<ul style="list-style-type: none"> eBay Amazon 	
d) Lesezeichen/Favoriten	
früher: nur lokal/auf heimischen Rechner heute: online/anderen zugänglich machen	
e) Blogs	
Möglichkeiten: <ul style="list-style-type: none"> Informieren/Alternative zum Journalismus (keine Zensur, keine Filter) große Aufmerksamkeit möglich auch Minderheiten haben ein Forum Risiko: <ul style="list-style-type: none"> ungerechtfertigte Anschuldigungen/Verleumdungen 	
f) Funktionen von Online-Gemeinschaften	
<ul style="list-style-type: none"> sich selbst darstellen Daten und Informationen zur Verfügung stellen 	
g) Vorteile des Web 2.0 (Möglichkeiten der Nennung, eine genügt)	
<ul style="list-style-type: none"> jederzeit Zugriff auf Daten Gleichgesinnte finden Informationen austauschen Wissensarchive gemeinsam gestalten 	

Transkriptionen der Texte zum Prüfungsteil Hörverstehen

Teil 1

- Sprecher 1** Der Wecker klingelt, die Uhr tickt, aufstehen, arbeiten, Haushalt, Familie, Hygiene ... tick, tack, tick, tack, täglich 1.440 Minuten, 24 Stunden am Tag und doch für viele Menschen zu kurz. Viele klagen über Zeitmangel. Immer mehr Arbeit und immer weniger Freizeit. Unbegrenzt flexibel, ständig verfügbar, dies ist das Mantra der Globalisierung, aus der wir nicht so einfach aussteigen können. Doch das Gefühl, immer schneller leben zu müssen, macht uns krank. Wir werden von unseren Verpflichtungen erdrückt, während das Leben an uns vorbeizieht und das Wesentliche zu kurz kommt. Beschleunigung ist zum Synonym für effizientes Wirtschaften geworden. Auch im privaten Leben. Wenn mit wachsender Beschleunigung allerdings die Ziele verloren gehen, dann unterliegen wir einer dramatischen Fehleinschätzung, die auch ökonomisch nicht zu vernachlässigen ist. Dann wird nämlich Hektik und Hast mit Effizienz gleichgesetzt. Ein naives „Zurück-zur-Natur“ ist kein Ausweg aus dieser „Geschwindigkeitsfalle“. Die Lösung liegt vielmehr darin, dass wir alle erkennen, dass Qualität Zeit braucht.
- Sprecher 2** Nun, da sollten wir uns auch mal fragen, was eigentlich das Wesentliche ist. Wenn natürlich ein eigenes Haus, ein Zweitwagen für die Ehefrau und jedes Jahr eine Fernreise mit dem Flugzeug wichtig sind, dann müssen wir dafür auch arbeiten und Zeit opfern. Da müssen wir uns dann schon mal fragen, ob dieser Wohlstand so haltbar ist oder ob wir nicht einen anderen Wohlstand brauchen: einen immateriellen Wohlstand, einen „Zeitwohlstand“. Man kann eben nicht beides haben. Und da kommt unsere persönliche Lebenseinstellung ins Spiel. Da können wir Prioritäten setzen. Wer also wirklich aus dem Hamsterrad aussteigen möchte, sollte sich fragen: Sind mir die Dinge, für die ich mich so anstrenge, für die ich so viel Zeit investiere, wirklich wichtig? Könnte ich auf manche Dinge nicht einfach verzichten?
- Sprecher 3** Ist unser Zeitmangel tatsächlich immer selbst verschuldet? Doch wohl nicht ganz! Im Zuge der Industrialisierung wurde die Zeit nämlich ökonomisch verwaltet. Zeit ist Geld. Die gesellschaftliche und vor allen Dingen die wirtschaftliche Entwicklung haben eine Eigendynamik entwickelt, die Hast und Hektik in alle Lebensbereiche hineinträgt. Immer schneller, höher, weiter – ja wohin wollen wir eigentlich? Mit dem Handel, besonders dem Export, hat sich die Idee durchgesetzt, mithilfe von Schnelligkeit größere Gewinne zu machen. Da hat sich gezeigt, dass Schnelligkeit Vorteile bringt. So hat sich das „Tempo-Virus“ auch in anderen Lebensbereichen ausgebreitet. Und wir Menschen gewöhnen uns offenbar an ein immer schnelleres Lebenstempo. So bewegen sich Menschen in Städten schneller als Menschen auf dem Land. Sie sprechen schneller und schauen auch öfter auf die Uhr.
- Sprecher 4** Vielleicht sind unsere Ansprüche ja auch zu hoch. Möglichst viele Sportarten mal gemacht zu haben, möglichst viel und weit verreist zu sein, möglichst viele Dinge zu besitzen und das alles natürlich bei möglichst gutem Einkommen, einer Wohnung in bester Lage und so weiter und so fort. Vielleicht sollten wir uns lieber mal wieder auf die guten alten Werte besinnen und nicht so sehr dem Geld, den materiellen Dingen hinterherrschen. Das wäre dann kein Verlust, sondern eine Art Befreiung! Weil man dann auch wieder mehr Zeit hätte. Und plötzlich stellt man fest, dass man viel glücklicher ist, viel zufriedener. Ja, ich denke, das ist es, was uns fehlt.
- Sprecher 5** In agrarischen Gesellschaften hatten und haben die Menschen genügend Zeit, aber wenig materielle Dinge. In den Industriestaaten ist es genau umgekehrt. Die Menschen haben viele materielle Dinge, aber keine Zeit. Wir haben die natürliche Zeit durch die mechanische Zeit ersetzt – zunächst in Form der mechanischen Uhr und später durch immer mehr Maschinen, die die Zeiteinteilung und den Lebensrhythmus der Menschen

bestimmen. Der Zeit teilt man eine kulturell vereinbarte Bedeutung zu. Die muss man erlernen. Zum Beispiel haben die Missionare zu Beginn der Missionierung der indianischen Bevölkerung Nordamerikas erst einmal die erwünschte Zeit-Bedeutung beigebracht, weil sonst das Unterrichten nach einem Stundenplan völlig unmöglich gewesen wäre. Das Zeitempfinden oder Zeitgefühl ist also etwas kulturell Erlerntes. Und wir sollen wohl lernen, uns an eine schnelle Zeit anzupassen. Doch nicht alle Menschen möchten das.

Sprecher 6 Zeit vergeuden, sie zu verträdeln oder zu verschwenden, rumzugammeln, das alles beinhaltet doch schlechte Bewertungen. Wertneutral würde es einfach heißen: Nichts zu tun, also im Augenblick einfach keine Ziele zu verfolgen, einfach keine Listen abzuarbeiten. In der Antike wurde dies als Muße bezeichnet und positiv bewertet. Muße zu haben, war die Voraussetzung für ein glückliches Leben. Heute spricht man davon, die Seele baumeln zu lassen, einfach mal nichts zu tun. Jeder hat doch für sich persönlich die Chance, sein Leben zu entschleunigen, das heißt wieder langsamer zu werden, auf die Bremse zu treten. Es gibt sogar schon richtige Slow-Bewegungen, z.B. Slowfood: langsames Kochen und genussvolles Essen, oder Cittaslow: Steigerung der Lebensqualität in Städten. Es steigt die Zahl der bekennenden „Slobbies“, der „slower but better working people“. Zeit ist das wichtigste aller Luxusgüter.

Sprecher 7 Die Ladenöffnungszeiten werden gelockert, der Ruhesonntag wird nicht immer eingehalten, Feiertage werden geopfert, Arbeitszeiten werden verlängert: Wir bewegen uns hin zu einer Rund-um-die-Uhr-Gesellschaft. Es braucht also auch eine grundlegende Diskussion im Arbeitsbereich, die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen müssen sich ändern. Man sollte einfach wieder mehr über die eigene Zeit verfügen können. Dazu gehört auch, dass die biologischen Lebensrhythmen besser eingehalten werden. Man müsste die Freizeit von Familienmitgliedern und Freunden besser synchronisieren können. Man braucht mehr zeitliche Möglichkeiten, um an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen mitzuwirken, und ebenso natürlich ausreichend lange Freizeit, um die Arbeitskraft zu regenerieren, um zu konsumieren und um Muße zu haben.

Sprecher 8 Im internationalen betriebswirtschaftlichen Vergleich sind die Deutschen doch ganz schön freizeitverwöhnt. Sie haben meistens eine unbefristete Anstellung, sowohl mit festen Arbeitszeiten, freien Wochenenden und sechs Wochen Jahresurlaub. Außerdem haben sie jede Menge Feiertage, die, falls sie auf einen Donnerstag oder Dienstag fallen, mit Freitag oder Montag als Brückentag gleich als verlängertes Wochenende oder Kurzurlaub genutzt werden. Stress kann man das nicht nennen. Außerdem gibt es verschiedene Möglichkeiten, seine Arbeitszeit zu reduzieren: eine Dreiviertelstelle, einen Halbtagsjob oder ein ganzes Jahr unbezahlten Urlaub. Das alles ist möglich. Ich habe eher das Gefühl, dass man einen Deutschen selten in seinem Büro antrifft.

Teil 2

Moderatorin: Herzlich willkommen bei der „Ratgeber-Box“. Heute geht es um ein Thema, das alle Eltern und Kinder betrifft, das Thema Erziehung, speziell den Wandel in der Erziehung. Als meine Studiogäste begrüße ich Frau Dr. Petra Gärtner, Familienexpertin, und den Jugendpsychiater Herrn Dr. Gerhard Schuler. Guten Tag.

Beide: Guten Tag.

Moderatorin: Die Bücher „Unsere Kinder werden Tyrannen“ von Michael Winterhoff, einem Jugendpsychiater, und „Lob der Disziplin“ von Bernhard Bueb, dem ehemaligen Leiter des Eliteinternats Salem, stehen zurzeit auf den Bestsellerlisten ganz oben. Frau Dr. Gärtner, können Sie uns kurz erklären, worum es in den beiden Büchern geht?

Frau Gärtner: Ja, gern. In den Büchern wird behauptet, dass die Eltern von heute kaum noch in der Lage seien, ihre Kinder zu erziehen. Und Berichte über eine steigende Scheidungsrate,

über Kinderverwahrlosung und Jugendkriminalität verstärken ja auch den Eindruck, dass es in den Familien heute nicht gut aussieht.

Moderatorin: Herr Dr. Schuler, wie erklären Sie sich den Erfolg Ihrer beiden Kollegen?

Herr Schuler: Tja, damit scheinen sie einen Nerv getroffen zu haben, doch finde ich das Thema Erziehung zu komplex, um mich mit den einfachen Antworten dieser beiden Herren zufriedenzugeben.

Moderatorin: Frau Dr. Gärtner, stimmen Sie mit Ihrem Kollegen in der Beurteilung der Bücher überein?

Frau Gärtner: Ja, auf jeden Fall. Auch das Generationenbarometer 2009, dies ist eine repräsentative Studie, die alle drei Jahre erstellt wird, belegt, dass sich die Erziehung in den letzten Jahrzehnten sichtbar geändert hat. Und zwar zum Guten, jedenfalls was die Mehrheit der Bevölkerung betrifft.

Moderatorin: Inwiefern hat sich die Kindererziehung denn zum Guten entwickelt?

Frau Gärtner: 67 Prozent der heute 16- bis 29-Jährigen geben an, sie hätten eine glückliche Kindheit gehabt, während dies nur 49 Prozent der heute über 60-Jährigen tun. Natürlich können wir dies nicht nur auf eine geglückte Erziehung zurückführen, da die heute 16- bis 29-Jährigen ja in Frieden und Wohlstand aufgewachsen sind, die vor 1949 Geborenen jedoch noch Krieg und Not miterleben mussten.

Herr Schuler: Bemerkenswerterweise haben sich auch die Werte und Ziele in der Erziehung geändert. Der autoritäre Erziehungsstil hat abgenommen. So geben nur 23 Prozent der jüngeren Befragten an, dass sie streng erzogen worden seien, aber 64 Prozent der Älteren.

Moderatorin: Das sind ja sehr erfreuliche Zahlen. Zeigt die Studie denn auch auf, wo es Probleme in der Erziehung gibt?

Frau Gärtner: Ja, tatsächlich gibt es da einen Wert, der zwei Seiten zeigt. Einerseits versuchen junge Eltern, ihrem Nachwuchs Selbstvertrauen zu vermitteln, also auch persönliche Fähigkeiten und Durchsetzungsvermögen zu fördern. In unserer Leistungsgesellschaft haben ja gerade starke Persönlichkeiten große Erfolgsaussichten! Andererseits wächst den Eltern das Selbstvertrauen ihrer Sprösslinge teilweise über den Kopf, denn etwa ein Viertel der Befragten hält die eigenen Kinder für zu egoistisch.

Moderatorin: Herr Dr. Schuler, könnte es nicht sein, dass dies der Nerv ist, den Ihre beiden Kollegen mit ihren Büchern getroffen haben?

Herr Schuler: Das kann schon sein. Die Kollegen hätten gern „starke“ Eltern, die sagen, wo es langgeht. Für mich stimmt das jedoch nicht. Wir sollten unsere Kinder lieben und nicht bestrafen.

Frau Gärtner: Regeln formulieren und Grenzen aufzeigen, das sind sicherlich wichtige Dinge in einer Erziehung. Aber das ist ja allgemein bekannt, da wurden ja schon jahrzehntelang Bücher darüber geschrieben. Der Punkt ist jedoch: Wir haben heutzutage komplett veränderte Familienstrukturen, die den komplexen Wandel der Gesellschaft spiegeln. Die Familien sind zu Beginn des 21. Jahrhunderts unsicher. Die heutige Kleinfamilie lebt relativ isoliert. Es gibt kaum Großeltern oder helfende Nachbarn und die Kleinfamilie vermittelt auch kein verinnerlichtes Familienideal mehr. Außerdem gibt es heute viele Formen des Zusammenlebens, wie zum Beispiel Alleinerziehende oder Patchwork-Familien.

Moderatorin: Im Vergleich zu früher ist auch alles viel individueller geworden.

Herr Schuler: Richtig. Einerseits ist alles viel individueller geworden, das heißt, es gibt heutzutage wesentlich mehr Freiräume für die Eltern, ihre Erziehung zu gestalten. Andererseits ist der gesellschaftliche Druck z.B. hinsichtlich des Schulerfolgs wesentlich gestiegen. Alles in allem können wir davon ausgehen, dass das Elternsein zunehmend schwieriger geworden ist. Es genügt einfach nicht mehr, Forderungen an das Kind zu stellen nach dem Motto „mach dies, mach das“ und diese dann auch durchzusetzen. Nein, Erziehung verlangt heute eine Balance zwischen Fordern und Gewährenlassen, Unterstützen und zur Eigenaktivität anregen, das Kind schützen und auch mal was riskieren lassen. Unsere Welt ist komplexer geworden, also ist natürlich auch die Erziehung komplexer geworden.

- Moderatorin:** Was bedeutet denn Erziehung überhaupt, Frau Dr. Gärtner? Wir haben hier ja ein internationales Publikum und das Wort Erziehung beinhaltet ja in vielen, vor allem außereuropäischen Kulturen ganz andere Maßstäbe als im deutschsprachigen Raum.
- Frau Gärtner:** Da haben Sie sicherlich recht. Mit einer Erziehung möchte man generell zielgerichtet und absichtsvoll erwünschte Verhaltensweisen, Werte und Normen bei Kindern und Jugendlichen schaffen. Dies soll nicht nur die Geborgenheit in der sozialen Umgebung erleichtern, sondern auch das Leben und Überleben in der Gesellschaft sichern. Der größte Wert in der Erziehung in Deutschland ist die Herausbildung eines mündigen und selbstbestimmten Menschen, Erziehung zur Unabhängigkeit ist das höchste Gut. Wenn Sie andere Länder zum Vergleich heranziehen, dann sehen Sie, dass dort häufig an erster Stelle der Respekt vor den Eltern steht.
- Moderatorin:** Hätten Sie denn auch ein paar praktische Tipps zur Kindererziehung?
- Herr Schuler:** Ja, doch bin ich da ein bisschen vorsichtig. Generell möchte ich jedoch betonen, dass der emotionale Rückhalt, nämlich Liebe, in der Familie das Wichtigste ist. Kinder schauen sich von liebevollen Eltern wesentlich mehr ab als von abweisenden. Zweitens hemmen zu viele Befehle und Ermahnungen die Kreativität von Kindern und sie haben eine negative Wirkung auf das Lernen von Selbstbestimmung, Selbstverantwortung und sozialer Ordnung. Und nun drittens ein ganz praktischer Tipp: Vermitteln Sie Ihren Kindern lebenspraktische Fähigkeiten. Dies können Sie dadurch erreichen, dass Sie die Kinder im Haushalt mitarbeiten lassen, ihnen praktische Aufgaben geben. Aber überfordern Sie die Kinder nicht, sondern geben Sie ihnen altersgemäße Aufgaben.
- Moderatorin:** Vielen Dank, Frau Dr. Gärtner und Herr Dr. Schuler, für den informativen Überblick über den Wandel in der Kindererziehung. Und die Daten belegen ja, dass die Mehrheit der Eltern damit gut zurechtkommt.

Teil 3

- Moderator:** Guten Tag liebe Zuhörerinnen und Zuhörer. Schön, dass Sie heute wieder dabei sind. Unsere Fachtagung hält auch wieder ein aktuelles Thema für Sie bereit! Es geht um die Entwicklung des Internets. Dazu hören wir als Referentin die Medienpädagogin Caro Intel. Ich begrüße Sie ganz herzlich, Frau Intel!
- Caro Intel:** Guten Tag und vielen Dank! Ich freue mich sehr, auf dieser Tagung dabei zu sein. Das Internet hat sich in der letzten Zeit rasant entwickelt. Von einem passiven Netz wurde es zu einem aktiven Mitmach-Netz. Das alte Internet, das wir rückblickend nun als Web 1.0 bezeichnen, war geprägt durch einen Medienkonsum, es gab hohe Downloadraten und die Haupttätigkeit des Nutzers bestand im Lesen der vorgefundenen Inhalte. Das jetzige Internet zeichnet sich durch eine aktive Medienproduktion aus. Es gibt nun auch Uploads und die heutige Tätigkeit besteht im Selbstschreiben. Dieses interaktive Internet hat Tim O'Reilly, ein Internet-Pionier und Verleger, mit dem griffigen Begriff Web 2.0 auf einen sprachlichen Nenner gebracht. Das Web 2.0 ist eine Zusammenfassung von Web-Technologien, von denen ich hier kurz vier darstellen möchte. Im Folgenden werde ich mich mit Favoriten bzw. Lesezeichen, Blogs, Online-Gemeinschaften und Wikis beschäftigen.
- Zuvor möchte ich noch auf die Frage eingehen, wie sich das Internet überhaupt zu so einer interaktiven Plattform, zu einem Mitmach-Web entwickelt hat. Das Online-Auktionshaus eBay hatte es vorgemacht: Aus Käufern wurden Verkäufer, die, um ihre Ware anzubieten und zu verkaufen, im Internet inhaltlich und gestalterisch aktiv wurden. Auch die Online-Buchhandlung Amazon bot von Anfang an ihren Kunden an, die gekauften Bücher bzw. Waren zu rezensieren und diese Rezensionen anderen potentiellen Käufern verfügbar zu machen, um ihnen somit die Kaufentscheidung zu erleichtern. Wie wir gesehen haben mit großem Erfolg!

Doch bei diesen Anzeigen und Rezensionen blieb es nicht. Weitere Entwicklungen machen uns zu Mitgestaltern des Web 2.0. Und damit komme ich zu meinem ersten Punkt, den Favoriten oder Lesezeichen.

Hat man eine Seite im Internet gefunden, die einem nützlich und informativ erscheint, kann man diese Seite markieren und speichern, indem man ein Lesezeichen setzt, so heißt dies bei Firefox, oder einen Favoriten hinzufügt, wie es beim Internet Explorer heißt. So muss man beim nächsten Mal nicht wieder zeitaufwendig und mühselig herumsuchen oder eine lange Internetadresse eingeben. Zur besseren Orientierung kann man diese in Ordnern sammeln und kategorisieren. Dies ging bislang nur lokal auf dem heimischen Rechner. Nun ist dies auch im Internet online möglich. Dafür gibt es spezielle Anbieter. Wir können dadurch unsere Lesezeichen und Favoriten auch im Internet-Café oder mit einem Laptop, egal wann und wo, abrufen und sind dadurch von Zeit und Raum unabhängig. Aber das allein ist ja noch nicht interaktiv. Interaktiv wird es dadurch, dass wir unsere privaten Favoriten, Lesezeichen auch anderen Nutzern zugänglich machen können, indem wir sie mit Schlagwörtern, auch Tags genannt, versehen. Wer Interesse an einem Schlagwort zeigt, klickt diesen Link an und findet eine Liste von Adressen. So werden aus statischen Linklisten dynamische und interaktive Wissensarchive.

Kommen wir zu den Blogs. Blog ist eine Abkürzung für Weblog, in dem wiederum die Begriffe Web und Logbuch stecken. Ein Blog ist eine Art öffentliches Tagebuch, jedenfalls in seiner ursprünglichen Form. Es ist einfach anzulegen und zu betreiben, man benötigt kein technisches Wissen, sondern kann gleich über ein beliebiges Thema zu schreiben beginnen und es mit Bildern oder multimedialen Zusätzen anreichern. Wichtig dabei ist, dass möglichst viele Internetnutzer den Blog anklicken und Kommentare abgeben. Die Themen der Blogs sind äußerst vielfältig, alltägliche Dinge werden genauso dargestellt wie tiefgründige Reflexionen über Gott und die Welt. Blogs spiegeln die gesamte Palette menschlicher Interessen wider. Doch Blogs entwickeln sich auch als Alternative zum Journalismus. Laienreporter unterliegen keiner Zensur, sie müssen keine politischen Rücksichten nehmen, können zeitnah und ohne Filter berichten. So können Blogs sozusagen über Nacht große Aufmerksamkeit bekommen, wenn Sie z.B. über aktuelle Missstände oder Katastrophen berichten. Auch eine neue Form von David gegen Goliath ist möglich, das heißt: auch Minderheiten haben ein Forum. Doch auch die Kehrseite der Medaille existiert, denn auch ungerechtfertigte Anschuldigungen, Verleumdungen oder Hasstiraden sind ungestraft möglich. Ein Gegengewicht dazu bilden die sogenannten Experten-Blogs. Dies sind buchstäblich die Perlen unter den Blogs. Hier geht es in erster Linie um die Darlegung eines Spezialgebiets mit dem entsprechenden gemeinsamen Erfahrungsaustausch. Weiterentwickelt haben sich die Blogs, indem sie hörbar gemacht wurden, in sogenannten Podcasts. Und die multimediale Erweiterung dazu sind dann die Video-Podcasts.

Die Online-Gemeinschaften, mein dritter Punkt, sind ein wesentlicher Bestandteil des Mitmach-Netzes. In einer virtuellen Gemeinschaft kann sich der Internet-Nutzer selbst darstellen. Andererseits kann man anderen Nutzern Daten und Informationen zur Verfügung stellen. Sicher kennen Sie MySpace oder YouTube. MySpace ist mit Musik groß geworden, YouTube mit Videos. Jeder kann sich anmelden, persönliche Seiten gestalten und selbstgedrehte Videos hochladen, die die anderen Nutzer dann kommentieren und bewerten können. Circa 60.000 neue Videos stellen die Nutzer täglich ins Netz, eine unglaubliche Zahl. Diese Online-Gemeinschaften werden hauptsächlich von Jugendlichen getragen und man kann sagen, ihre Hauptmotivation liegt darin, Anerkennung zu bekommen, Beachtung zu finden.

Das letzte interaktive Werkzeug, das ich Ihnen vorstellen möchte, sind Wikis. Viele denken jetzt sicherlich an Wikipedia. Dies ist eine freie im Internet entstandene Online-Enzyklopädie, deren Wissensbestand ausschließlich auf Beiträgen von Internet-Anwendern basiert, also gemeinschaftlich erstellte Beiträge ohne zentrale Kontrolle oder Korrektur: ein Beweis dafür, dass es funktioniert! Menschen, die sich vorher noch nie

gesehen haben, erstellen über das Internet gemeinsam und an einem Ergebnis orientiert Wikis zu unterschiedlichen Zwecken, so entstehen Dokumentationen, Enzyklopädien, Sammlungen, Lexika etc., und zwar durch die Beiträge von allen gemeinsam. Alle Einträge werden gegenseitig korrigiert und ergänzt und was wirklich verblüfft: Der Missbrauch hält sich in Grenzen.

Diese vier Möglichkeiten des interaktiven Web 2.0 sollten Ihnen einen kleinen Einblick geben in das große und natürlich wesentlich vielfältigere Mitmach-Netz, als ich es hier dargestellt habe. Die Vorteile des Web 2.0 liegen auf der Hand: Jederzeit und überall können wir Zugriff auf unsere Daten haben und damit sind wir von Zeit und Ort unabhängig geworden. Wir finden in Foren und Blogs Gleichgesinnte auf der ganzen Welt und wir können Informationen austauschen. Und schließlich können wir durch Wikis gemeinsam Wissensarchive gestalten.

Jetzt können auch die Schulen diese interaktiven Möglichkeiten zu nutzen beginnen und die Kinder und Jugendlichen dort abholen, wo sie sich gern bewegen – im Netz. Als soziales Netz ermöglicht das Web 2.0 kooperative Lernformen und Teamarbeit. Mithilfe von Wikis und Blogs können Schüler und Studenten an denselben Inhalten arbeiten und ihr Wissen austauschen und anhäufen. Neuartige Ordnungs- und Orientierungsprinzipien vernetzen Inhalte und ermöglichen andere Informationsmöglichkeiten. Das medienpädagogische Zeitalter des Web 2.0 kann in den Schulen verstärkt Einzug halten.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Hinweise zur Bewertung – Schriftlicher Ausdruck

Ihre Texte werden aufgrund der Definition der Stufe C1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen nach folgenden Kriterien beurteilt:

1. Aufgabengerechtigkeit

- Der Text deckt die Aufgabenstellung voll ab.
- Der Text ist gut strukturiert.
- Der Ausdruck ist klar und präzise.
- Dem Leser fällt es leicht, den Text zu verstehen.

2. Korrektheit

- Der/Die Teilnehmer/in macht sehr wenige oder gar keine Fehler in Morphologie, Lexik oder Syntax, möglicherweise einige wenige Fehler bei komplexen Satzkonstruktionen.
- Die Rechtschreibung ist, abgesehen von Verschreibern, korrekt.

3. Repertoire

- Der/Die Teilnehmer/in zeigt weitreichende Sprachkenntnis in Bezug auf Umfang und Komplexität des Ausdrucks.
- Er/Sie muss sich nicht aus sprachlichen Gründen einschränken.
- Er/Sie nutzt komplexere Satzformen.
- Der Ausdruck ist abwechslungsreich aufgrund seines großen Wortschatzes.
- Der Sprachgebrauch entspricht der gestellten Aufgabe.

4. Angemessenheit

- Der Text ist der Aufgabenstellung hinsichtlich Struktur, Gestaltung und Register angemessen.
- Der Text ist adressaten- und situationsgerecht.

Für die Erfüllung dieser Kriterien bekommen die Prüfungsteilnehmer/innen jeweils die Bewertung A, B, C oder D, wobei diese Stufen folgende Bedeutung haben:

A: Das Kriterium ist voll erfüllt.

B: Das Kriterium ist meistens erfüllt.

C: Es gibt einige Mängel, die aber das Verständnis nicht stören.

D: Es gibt viele Mängel, oder das Kriterium ist gar nicht erfüllt.

Diese Bewertungen A bis D werden wiederum nach folgenden Tabellen in Punkte umgerechnet.

Aufgabe 1: Pflichtaufgabe

	A	B	C	D
Aufgabengerechtigkeit	10	7	4	0
Korrektheit	10	7	4	0
Repertoire	10	7	4	0
Angemessenheit	10	7	4	0

insgesamt: 40 Punkte

Aufgabe 2: Wahlaufgabe

	A	B	C	D
Aufgabengerechtigkeit	8	5	2,5	0
Korrektheit	8	5	2,5	0
Repertoire	8	5	2,5	0
Angemessenheit	8	5	2,5	0

insgesamt: 32 Punkte

Hinweise zur Bewertung – Mündlicher Ausdruck

Die Prüfenden bewerten die mündliche Leistung in Anlehnung an den Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen danach, inwieweit sie folgenden Kriterien entspricht:

1. Aufgabengerechtigkeit

- Der/Die Teilnehmer/in beteiligt sich aktiv am Gespräch.
- Seine/Ihre Beiträge sind gut strukturiert, präzise und leicht verständlich.
- Ideen und Ansichten werden präzise benannt.

2. Interaktion

- Der/Die Teilnehmer/in hält die Interaktion in Gang durch Diskursstrategien wie Sprecherwechsel einleiten und Kooperieren.
- Kommunikationsprobleme werden durch Reparaturstrategien behoben.
- Die Kommunikation ist spontan und angemessen.

3. Flüssigkeit

- Der/Die Teilnehmer/in spricht sehr flüssig, mit wenig Zögern, um nach Worten zu suchen.
- Er/Sie spricht nicht unbedingt schnell, aber in gleichmäßigem Tempo ohne Stockungen.
- Die Kommunikation wirkt natürlich.

4. Repertoire

- Der/Die Teilnehmer/in hat ein breites Repertoire und eine abwechslungsreiche Ausdrucksweise.
- Er/Sie macht den Eindruck, sich nicht inhaltlich einschränken zu müssen, um im Rahmen einer begrenzten Sprachkompetenz zu bleiben.
- Er/Sie nutzt komplexe Satzformen.

5. Grammatische Richtigkeit

- Der/Die Teilnehmer/in macht fast keine Fehler in Morphologie oder Syntax, nur gelegentlich bei komplexeren Satzkonstruktionen.

6. Aussprache und Intonation

- Aussprache und Intonation sind klar und natürlich.
- Wort- und Satzbetonung sind korrekt.
- Der/Die Teilnehmer/in kann Intonation einsetzen, um Bedeutungen zu vermitteln.

Für die Erfüllung dieser Kriterien bekommen die Prüfungsteilnehmer/innen jeweils die Bewertung A, B, C oder D, wobei diese Stufen folgende Bedeutung haben:

- A: Das Kriterium ist voll erfüllt.
- B: Das Kriterium ist meistens erfüllt.
- C: Es gibt einige Mängel, die aber das Verständnis nicht stören.
- D: Es gibt viele Mängel, oder das Kriterium ist gar nicht erfüllt.

Diese Bewertungen A bis D werden wiederum nach folgenden Tabellen in Punkte umgerechnet.

Aufgaben 1 und 4: Gespräch/Interview und Zusammenfassung

	A	B	C	D
Aufgabengerechtheit	3	2	1	0
Interaktion	2	1,5	1	0
Flüssigkeit	2	1,5	1	0
Repertoire	3	2	1	0
Grammatische Richtigkeit	3	2	1	0
Aussprache und Intonation	2	1,5	1	0

insgesamt: 15 Punkte pro Aufgabe

Aufgaben 2 und 3: Präsentation und Diskussion

	A	B	C	D
Aufgabengerechtheit	4	2,5	1	0
Interaktion	4	2,5	1	0
Flüssigkeit	2,5	1,5	0,5	0
Repertoire	4	2,5	1	0
Grammatische Richtigkeit	4	2,5	1	0
Aussprache und Intonation	2,5	1,5	0,5	0

insgesamt: 21 Punkte pro Aufgabe

Quellenverzeichnis

- S. 8 f.:** Von Ulrich Schnabel, ZEIT online, 03.02.2009
S. 11 f.: Von Annette Schäfer, in: Psychologie Heute compact, Heft 20
S. 13 ff.: © 2005 by Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg
S. 19: Von Beatrix Andree, in: Culture Communication Skills – Interkulturelle Kompetenz, Sprache und Kultur

Angaben zu den Hörtexten

Sprecherinnen und Sprecher:

Ulrike Arnold, Farina Brock, Kathrin Gaube, Evelyn Plank, Maren Rainer, Walter von Hauff, Crock Krumbiegel, Matthias Christian Rehrl, Marc Stachel, Peter Veit

Aufnahme und Postproduktion: Heinz Graf

Produktion: Tonstudio Graf, 62178 Puchheim

Regie: Heinz Graf und Carola Jeschke

Redaktion: Cordula Schurig und Carola Jeschke

© © 2010 Langenscheidt KG, Berlin und München